Zeitschrift: Visionen : Magazin des Vereins der Informatik Studierenden an der ETH Zürich

Herausgeber: Verein der Informatik Studierenden an der ETH Zürich

Band: 6 (1989)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

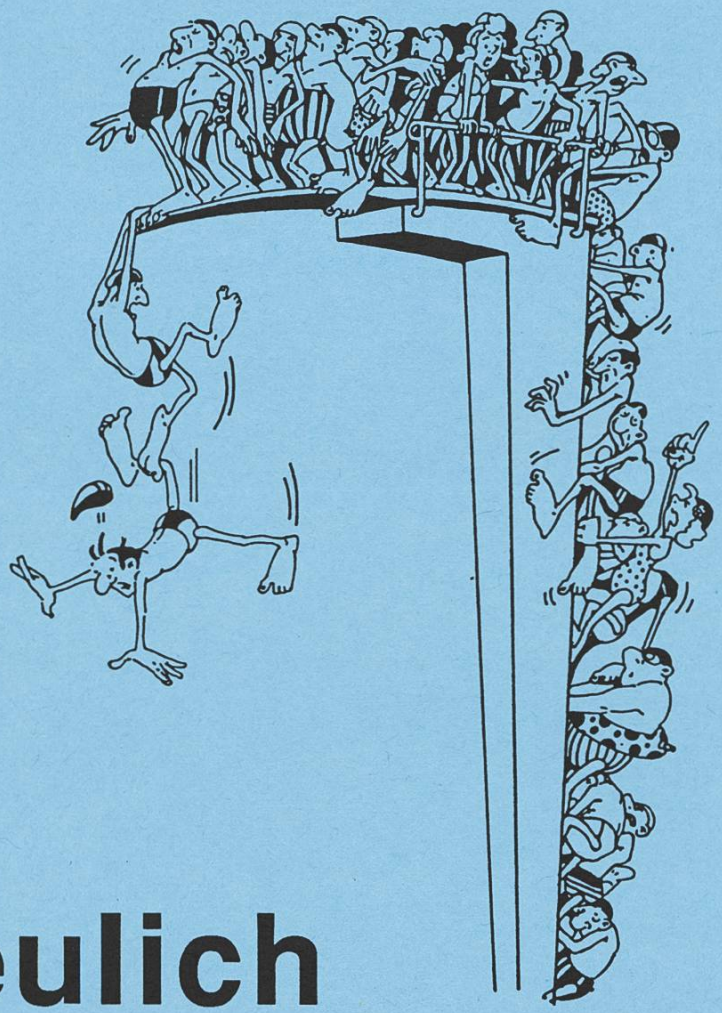
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

visionen

Herausgegeben vom Verein der Informatikstudenten an der ETH



Neulich — am VISKAS

Sechster Jahrgang

Nummer 5 / Juli 1989

Adressen

Aktuar:	Thomas Gantner Wenkenstr. 58	4125 Riehen	Tel. 061/67 53 67
Exkursionen:	Hartmut Adler Nollisweid	9050 Appenzell	Tel. 071/ 87 39 32
Feste & Kultur:	Matthias Wiesmeyer Berneggstr. 10	8280 Kreuzlingen	Tel. 072/ 72 36 45
Frauengruppe:	Susanne Werner Zielackerstr. 41	8048 Zürich	Tel. 432 28 65
Präsident:	Stefan Stolz Regensbergstr. 302	8050 Zürich	Tel. 312 40 97
Quästor:	Albert Widmann Rösliweg 7	8404 Winterthur	Tel. 052/ 27 57 61
Redaktor:	Patrick Seemann Landstr. 122	5430 Wettingen	Tel. 056/ 26 30 86
Verleger:	Martin Wunderli Eschenweg 7	8057 Zürich	Tel. 311 89 03
Vordiplome:	Thomas Bühlmann Schlimpergstr. 16	8307 Effretikon	Tel. 052/ 32 57 19

Verein der Informatikstudenten an der ETH Zürich

Adresse: Haldeneggsteig 4
ETH Zentrum
IFW B 29
8092 Zürich
Tel. 01/ 256 46 95

Electronic Mail: vis@inf.ethz.ch
VIS@CZETH5A (EARN/BITNET)

Hoi zäme

Für all diejenigen die es noch nicht wissen: Das VISkas 1989 war auf Anhieb ein Erfolg! Prof. Nievergelt strich Butterbrote, Assistenten gingen baden und die Studenten amüsierten sich. Das Wetter blieb bis zum Schluss schön. Der harte Kern der Informatiker (ca. 18 Personen) löste sich dann um ca. 01:30 auf. Ein ausführlicher Bericht könnt Ihr in den nächsten VISionen erwarten. Schade war, dass von den Dozenten nur Nievergelt, Waldvogel und Marti erschienen, ihnen aber danken wir recht herzlich.

Ein weiterer Grosserfolg war das VSETH Fest vom 1. Juni. Der VIS organisierte eine VISky-Bar und war vom starken Andrang überwältigt. Nach diversen kleinen Nachschüben waren wir um Mitternacht total ausverkauft. Leider waren wir auch etwas enttäuscht. So gab es immer wieder Studenten, die über das mangelnde Angebot motzten - vermutlich diejenigen, welche sich noch nie für den VIS engagiert haben. Überhaupt waren wir einer der wenigen Fachvereine, die etwas zum VSETH Fest beitrugen. Das war nicht gerade ein Zeugnis für Zusammengehörigkeit und gemeinsame Front gegen das neue ETH-Gesetz.

Auf alle Fälle möchten wir noch unserem Festminister Matthias Wiesmeyer für die tolle Organisation der beiden Feste danken.

Wir suchen immer wieder Leute! So fehlt uns z.B. immer noch jemand die/der den ACM-Programmierwettbewerb organisiert (ein attraktiver Job mit Reise nach Holland). Die Ausscheidung in Holland findet sehr wahrscheinlich am 2. Dezember statt. Des weiteren suchen wir noch einige Leute (insbesondere auch aus den unteren Semestern) für das Kontaktpartykomitee. Im Team wird hier die ganze Kontaktparty '90 organisiert. Wer interesse hat, meldet sich wie immer im VIS-Büro.

Schon jetzt sei allen Tutoren gedankt, welche sich am VISkas (mehr durch Überredungskünste) gemeldet haben. Ihr werdet im Verlauf der Semesterferien eine Einladung erhalten.

Wir wünschen allen schöne Semesterferien und viel Glück an den Prüfungen!

Der Vorstand

Schweizerische Bankgesellschaft
Abt. Neue Technologien
Universitätsstr. 84
Postfach
8033 Zürich

UBILAB

Union Bank of Switzerland
Innovation Laboratory

Anfang Juni 1989 konnte das Team des Innovation Lab die neuen Räumlichkeiten an der Universitätsstrasse 84 beziehen.

Das Team beschäftigt sich mit dem Einsatz von neuester Informatik Technologie in der Bankumwelt.

Für den gezielten Aufbau einer leistungsfähigen Infrastruktur (Hardware: Apollo und Symbolics, Kommunikation: LAN, X.25, Betriebssysteme: UNIX, diverse Datenbanksysteme, Entwicklungsumgebungen, Objektsysteme, Computergraphics (auf Silicon Graphics Workstations) etc) suchen wir zur Verstärkung unseres Teams mehrere

Werkstudenten

Interessenten können sich für ein erstes unverbindliches Gespräch bei folgenden Personen melden:

Dr. M. Wietlisbach, Tel: 236 66 79
J. Bösze, Tel: 236 74 25, D. Rossa, Tel: 236 31 20,
G. Nattefort, Tel: 236 40 58, Dr. H. Walther, Tel: 6 64 17

Stellungsnahme des VSETH zur Schaffung einer Gruppe für Bildung & Forschung

Der VSETH begrüsst, dass im Eidgenössischen Departement des Innern erneut Bestrebungen unternommen wurden, die bildungs- und forschungspolitische Landschaft der Schweiz zu verbessern. Leider ist die Schaffung einer Gruppe für Bildung & Forschung in der vom Eidgenössischen Bundesrat vorgeschlagenen Form kein Schritt in die richtige Richtung.

In der Botschaft werden die Einführung von Transparenz, Kohärenz, Effizienz und Trennung der strategischen und operativen Tätigkeiten im Bereich Bildung, Wissenschaft und Forschung durch die Verwaltungsreorganisation versprochen. Den eigenen Anforderungen kann aber die geplante Reform nicht genügen.

Wir möchten nun einzeln auf unsere Kritikpunkte eingehen:

1. Die versprochene Kohärenz kann so nicht erreicht werden. Einerseits wird mit der geplanten Gruppe auf die Forschungsinstitute, die andern Departementen unterstellt sind, nicht eingegangen und andererseits werden die Beziehungen zu den nationalen Institutionen wie der Schweizerische Wissenschaftsrat, die Hochschulkonferenz, der Nationalfonds oder zu den HTLs nicht dargelegt.

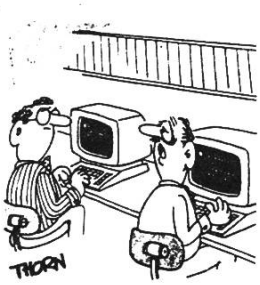
2. Die bereits jetzt problembehaftete Situation des Bundes als Geldgeber an kantonale Universitäten und als direkter Hochschulträger (ETH) wird durch die Gruppenbildung sicher nicht klarer, im Gegenteil die Problematik verschärft sich.

3. In Anbetracht der in der Botschaft des Bundesrates zum ETH-Gesetz vom 26.2.88 postulierte Autonomie des ETH-Bereiches muss die neu einzuführende Personalunion zwischen dem Schulratspräsidenten und dem Direktor der Gruppe auf Unverständnis stossen. Desweitern sind mit der Personalunion Interessenskonflikte vorprogrammiert. Es besteht die Gefahr, dass die Natur- und Ingenieurwissenschaften gegenüber den Geistes- und Sozialwissenschaften bevorteilt werden.

Einmal mehr wurde die Chance verpasst, eine sicherlich notwendige, langfristig geplante Umorganisation des forschungs- und bildungspolitischen Bereichs in

Angriff zu nehmen, um eine einfachere und transparentere Struktur dieses Bereiches zu bekommen.

Die geplante Einführung der Gruppe für Bildung & Forschung in dieser Form stösst beim VSETH auf Ablehnung. Als Lösung würden wir eine grundsätzliche Neuorientierung der Bildungs- und Forschungsaktivitäten des Bundes sehen, die allerdings erst aufgrund von Diskussionen und anderen Vorarbeiten gefunden werden müsste.



„Die Arbeit macht mich so fertig, daß ich abends nichts anderes unternehme, als fernzusehen...!"

Für alle, die den Praxisbezug der Theoretischen Informatik immer noch nicht eingesehen haben, ein einleuchtendes Beispiel von Professor Engeler:

"Ich bin mir bewußt, daß ich mir bewußt bin."
"Ich bin mir bewußt, daß ich mir bewußt bin, daß ich ich mir bewußt bin."
"Ich bin mir bewußt, daß ich mir bewußt bin, daß ich ich mir bewußt bin, daß ich mir..."

Das Bewußtsein ist also ein Fixpunkt in der Menge der Geisteszustände. Aus diesem Grunde ist die Fixpunkttheorie interessant. (Zitat Ende)

Noch irgendwelche Zweifel?

Martin Wunderli/IIIC 6

Geschäftsbericht 1988/89 der Polybuchhandlung (Zusammenfassung)

Im letzten Geschäftsjahr war ein eher schlechter Jahresabschluss vorzuweisen. Die darauffolgende Analyse zeigte, dass in den vergangenen Jahren einige Fehlüberlegungen gemacht wurden, die sich erst nach einiger Zeit negativ auswirkten. Dies betraf vor allem. die generellen Abschreibungen des Lagers. Dadurch konnte jeweils ein grosser Gewinn ausgeschüttet werden, was dazu führte, dass immer weniger liquide Mittel vorhanden waren. Diese Folgerungen führten dazu, dass Betriebsabläufe und Oeffnungszeiten reduziert und gewisse Spesen auf die Verkaufspreise abgewälzt wurden. So konnte die letztjährige Talfahrt beinahe aufgefangen werden.

Diese positive Entwicklung konnte jedoch nur dank dem ausserordentlichen Einsatz der beiden Geschäftsleiterinnen Noemi Blättler und Sabine Hofmänner, sowie von Nadine Olonetzky und Kurt Zogg (auf dem Hönggerberg) realisiert werden.

Das weitaus grösste Problem jedoch war der **Bücherdiebstahl durch die Studenten und Studentinnen**, eine doch eher enttäuschende Erkenntnis. Umso mehr, als dass ihr euch damit selbst bestiehlt. Das diesjährige Defizit von ca. Fr. 7000.- entspricht gerade dem Betrag, der für Bücherdiebstähle eingesetzt wurde, denn **jeder geklaute Franken ist ein Franken mehr Defizit.** Erfahrungen in andern Buchhandlungen lassen zusätzlich auf eine grosse Dunkelziffer schliessen.

Aufgrund dieser Ausführungen kann weiterhin keine Gewinnausschüttung beantragt werden. Einen positiven Trend kann die Polybuchhandlung nur einschlagen, wenn **ihr** weiterhin eure Bücher bei **eurer** Buchhandlung kauft.

Der vollständige Geschäftsbericht und der Revisorenbericht kann im VIS Büro im IFW B29 zu den Präsenzzeiten eingesehen werden.

Thomas (Aktuar)

Montag, 10.7.1989

Prof. Merell Patrick
Computer Science Department Duke University, USA
and
Institute for Computer Applications in Science and Engineering
NASA Langley Research Center, USA

The Force, a Parallel Language for Shared Memory Multiprocessors: Some Examples of its Use in Scientific Computation

The Force is a parallel language developed by Harry Jordan of the University of Colorado. It consists of extensions to FORTRAN that include constructs for both medium and coarse grained parallelism. A "force" is a set of simultaneously initiated processes which run concurrently on different processors. Force members communicate through shared variables and synchronize through barriers and critical regions. Loop iterations are partitioned among Force members by prescheduling or self-scheduling constructs.

In this talk we describe key features of the language and summarize the constructs provided for expressing parallelism. Examples of their use for certain fundamental scientific computations are given. The use of the Force to obtain a parallel-vector implementation of a large scientific program running on the Cray-2 is examined. Performances of version of the program are compared.

Am Donnerstag, 13.7.1989, 16.15h, im IFW A 36

Dr. E.C. Anderssen,
Department of Computer Science,
Rand Afrikaans University, Johannesburg/Republic of South Africa

The Observation of Time in Historical Field Battles

A computer aided instruction (CAI) model is used to simulate field battles. This model requires that events comprising a field battle are to be ordered according to time. Reports on time observations made under operational conditions, are frequently vague and incomplete, making this sequencing difficult. This problem is solved by utilizing a time network algorithm, which transforms vague time references to more specific time values. The ordered events and other relevant information are entered into the database of a micro computer system, which can then be used for instructional purposes.

TELEKURS AG

Die Telekurs AG ist spezialisiert für internationale Finanzdienstleistungen, sie erfüllt wesentliche Aufgaben der Schweizer Börsen und nimmt eine führende Position im Zahlungsverkehr ein. Unter Beachtung von ganzheitlichen Zielsetzungen werden im zentralen Bereich Informatik zukunftsorientierte Konzepte und Anwendungen in verschiedenen Aufgabengebieten erarbeitet.

Zur Verstärkung unseres Teams suchen wir in der Abteilung Informatik Aus- und Weiterbildung einen

Seminarleiter(in)

Ihre Aufgabe:

Als Seminarleiter(in) sind Sie primär verantwortlich für die strukturierte Cobol-Programmierer-Ausbildung. Nach entsprechender Einarbeitung ist vorgesehen, dass Sie Mitarbeiter auch projektbegleitend ausbilden. Zu Ihren Aufgaben zählt neben dem Unterrichten auch das Festlegen von Seminarinhalten sowie das suchen und Betreuen von externen Referenten. ausserdem beraten Sie die Linienstellen in Fragen der Informatik Aus- und Weiterbildung.

Ihr Profil:

Als ideale(r) Kandidat(in) verfügen Sie über eine höhere Ausbildung, eventuell mit Hochschulabschluss, und Referentenpraxis. Sie besitzen Erfahrungen in der Programmierung mit Cobol 85 und als Projektleiter. Ihre zusätzlichen Kenntnisse in MVS, Datenorganisation, relationalen Datenbanken sowie im Umgang mit Case-Tools können Sie ebenfalls nutzbringend einsetzen.

Wenn Sie eine herausfordernde Aufgabe in der Informatik-Ausbildung in einer interessanten Umgebung, die sich laufend den neuen Informatik- Entwicklungen anpassen muss, suchen, steht ihnen Herr L. Tur, Telefon 01/279 26 46, gerne zur Verfügung.

Telekurs AG, Neue Hard 11, 8005 Zürich, Tel. 01/279 21 11

Hints and Rumors

In den letzten Visionen ist diese Kolumne zum ersten Mal aufgetaucht. Da ich bis jetzt nicht verklagt worden bin, und kein Auslieferungsverbot über die VISionen verhängt worden ist, möchte ich eine weitere Folge erscheinen lassen.

Zur Warnung an alle Leser, die nun noch nicht zum nächsten Artikel übergegangen sind. Ich nehme hier im Allgemeinen KEINE klare Trennung zwischen Hints und Rumors vor. Doch nun zur Sache:

Die in den letzten VISionen angekündete gedruckte Sammlung der Programmiersprachen entpuppte sich als ein Gerücht. Jedoch kann die Sammlung auf dem VIS-Büro photokopiert werden. (Damit ist die Rumor-Meldung in die Klasse der Hints übergetreten!)

Apropos Sammlung, im VIS-Büro schlummert eine Sammlung mit Beiträgen zu verschiedenen Themen (TI, EditorenBau,....) friedlich und unbe-, ungenutzt vor sich hin.

Für alle, die planen einen Mac zu. In Kürze kann man diese eventuell von der ETH kaufen. Im Moment wird nämlich die Einführung von "personal workstations" geplant, und bald werden die ersten Modelle evaluiert werden.

T. Bühlmann

'It's run by the local WI.
It's a gossip data service.'

Exkursionsbericht: IBM Schweiz

Am Mittwoch, den 17. Mai 1989, fanden wir uns mit etwa 56 Exkursions-Teilnehmer um 12:30 bei IBM Schweiz, General-Guisan-Quai 26, ein.

Eine Beschreibung der IBM als Firma erübrigt sich wohl. Dennoch in Kürze ein paar Zahlen. Die IBM Schweiz ist eine 100% Tochter der IBM Corporation (USA), die 1988 mit etwas über 387.000 Mitarbeitern und bei einem Umsatz von US$ 60 * 10^9 (Geschäftstätigkeit in 130 Ländern) einen Reingewinn von US$ 5,5 * 10^9 erwirtschaftete und dabei Steuern und Investitionen von US$ 9 * 10^9 finanzierte. Der IBM Konzern ist über einen relativ langen Zeitraum erstaunlich gewachsen und heute der Grösste der Branche ("Big Blue"). IBM Anleihnen gelten - wie die der Schweizerischen Eidgenossenschaft - als AAA im internationalen Rating.

Die Schweizer Tochter ist mit 2719 Mitarbeiter und sFr 169,3 Mio Reingewinn bei sFr 1.429,5 Mio Umsatz zwar relativ vom Konzern gesehen ein "Kleinkind", absolut jedoch durchaus ansehnlich.

Der Konzern ist geographisch strukturiert, ausser der Forschung und Entwicklung, die zentral gesteuert wird. Die IBM Schweiz hat also auf das Forschungszentrum Rüschlikon keinen Einfluss und fast keinen Kontakt.

Frau Siegrist begrüsste uns kurz. Sie ist eine Werkstudentin von der Uni und hat die Aufgabe den Kontakt zu den Hochschulen zu pflegen. Anschliessend gingen wir in die IBM- eigene Kantine wo bei angenehmer Atmosphäre zunächst zu Mittag gegessen und dann auf der Terasse unter Sonnenschein Kaffe getrunken wurde. Dieser entspannte Beginn der Exkursion war - wie sich gleich anschliessend herausstellen sollte - offensichtlich als sichtbarer Ausdruck der Firmenphilosophie gemeint.
IBM stellt sich als loyaler und sozialer Arbeitgeber dar. Diese und weitere Informationen erhielten wir von Herrn Dr. Gubser, seines Zeichens Personalchef. Das Lohnniveau und die Sozialleistungen werden regelmässig mit den anderen Firmen verglichen und im "oberen Bereich" gehalten. Weiter gibt es keine Entlassungen aus wirtschaftlichen Gründen, vielmehr werden Mitarbeiter im Rahmen des wirtschaftlichen Wandels nach eigenen Fähigkeiten und Wünschen umgeschult und "reemployed". Diese Uebung fand im letzten Jahr konzernweit etwa 70.000 (!) mal statt. Es werden nur eigene Leute befördert. Jeder fängt unten an und kennt damit seine jeweilige Position aus beiden Richtungen. Herr Dr Gubser bemerkte, dass auch die Frauförderung ernst genommen würde, sich aber schwierig gestalte. Auch bei unserer Exkursion nahm nur gerade eine Frau teil.

Herr Otth, Dipl. El.-Ing ETH, stellt anschliessend die IBM-Philosophie(n) bei den Netzwerken/ offenen Systemen vor. Er betonte den Einfluss der IBM auf die International Standard Organisation (ISO) und die Tatsache, dass IBM zur Zeit gewissermassen zweigleisig fahre, mit der eigenen SAA- und der UNIX-Welt. Streng nach dem "If you can't beat them, join them".

In der sich anschliessenden Kaffeepause konnte nicht eindeutig eruiert werden, in welchen Sprachen IBM seine eigene Software nun eigentlich implementiert.

Herr Trümpy stellte anschliessend den technischen Dienst vor. Beeindruckend war für mich vor allem das neue Service-Netz der IBM, dem sich die angeschlossenen, grösseren Maschinen ab

einem bestimmten Error Indikator-Level zuschalten sollen und in dem die Fehleranalyse einsetzt bzw. einfache Fehler (falsche Softwareversion) automatisch übers Netz behoben werden. Herr Trümpy behauptete, dass auch die anderen Fehler in fast allen Fällen zu jeder Tages- und Nachtzeit in höchstens 3 Stunden überall in der Schweiz behoben werden könnten. Erstaunlich. Allerdings habe ich vor kurzem gelesen, dass alle(!) 8 IBM Grossrechner des American Airlines-Reservation-Systems zur gleichen Zeit für fast einen ganzen Tag ausgefallen waren. Ich weiss zwar nicht was genau das Problem war, aber auch die IBM kocht wohl nur mit Wasser - in den USA jedenfalls (*).

Anschliessend stellte Herr Marzorati die Interne Ausbildung vor. Die IBM legt auf diesen Bereich grossen Wert. So wird den Mitarbeitern empfohlen im Jahr zwischen 15 und 20 Tage für interne Weiter- und Fortbildung einzusetzen (neben dem Urlaub). Auch die neueintretenden Mitarbeiter verbringen im allgemeinen etwa die ersten 3 Monate mit Schulungen.

Informatiker werden im Bereich Verkauf, Technischer Dienst und Interne Ausbildung von den jeweiligen Vorgesetzten rekrutiert. Auch Praktikums- und Werksstudentenstellen werden angeboten.

Um ca. 17.00 Uhr war die Exkursion zu Ende

HA/V/Ex1 / 07.06.89

(*) Nach Mitteilung von IBM erfolgte der Ausfall des American Airlines Reservation Systems nicht wegen eines Hardwaredefekts auf irgend einem der acht Systeme, sondern aufgrund eines Software-«Crash» in dem von der Fluggesellschaft entwickelten SABRE-System.

Ausserdem passierte das Ganze an einem Freitag, dem 13. (Mai)!

Ansonsten stimmt es natürlich, dass man auch bei der IBM nur mit Wasser kocht, der Kaffe würde sonst nicht besonders schmecken!

Exkursionsbericht: Siemens - Albis

Am Donnerstag, den 1. Juni 1989, begann um 13:30 unsere Exkursion bei Siemens - Albis in Zürich. Herr Peter Perl stellte uns nach einer kurzen Begrüssung die Firma vor. Die Siemens - Albis AG gehört zu 78% der Siemens Beteiligungen AG und damit praktisch dem deutschen Siemens - Mutterhaus und zu 22% der Firma Elektrowatt. Im letzten Jahr erwirtschaftete die Firma mit fast sFr 1 Mrd Umsatz und 4.474 Mitarbeitern einen Reingewinn von sFr 20,5 Mio. Über 60% des Umsatzes stammen aus dem Bereich Kommunikationstechnik im weiteren Sinne (incl. Bürokommunikation, Nachrichtentechnik usw.), der das eigentliche Schwergewicht in der Geschäftstätigkeit darstellt. Etwa 50% der verkauften Produkte stammen aus eigener Produktion, der Rest aus dem Stammhaus, d.h. 50 % des Umsatzes ist ein reines Handelsgeschäft.

Anschliessend referierte Herr Ch. Zehnder über die Einsatzgebiete für Informatiker bei Siemens - Albis. Wissenschaftliche Forschung wird nicht betrieben, vielmehr werden Informatiker im Bereich Vertrieb - insbesondere Kundenadaption -, interne Organisation und Informationsverarbeitung sowie vor allem im Bereich Entwicklung eingesetzt. Die Entwicklungsabteilung hat etwa 600 Mitarbeiter. Am Beispiel der Vermittlungssysteme führte uns Herr Zehnder in die wichtigsten Arbeitsgebiete bzw. Problemkreise ein. Es sind dies kooperierende Prozesse, Kommunikationsprotokolle, verteilte Datenbasen, Mensch-Maschine-Schnittstellen und Testtechniken. Interessant war dabei vor allem, etwas über die für die Lösung verwendeten Methoden bzw. Konzepte zu hören. So beschäftigt man sich in diesem Zusammenhang unter anderem mit Spezifikationssprachen für Systeme mit kooperierenden Prozessen, Prozesssynchronisation und Interprozesskommunikation, Protokollarchitektur, objektorientierte Benutzeroberflächen und offene Dialogstrukturen, Verifikation, Relationale und objektorientierte Datenbankmodelle sowie Transaktionsverwaltung. Er strich heraus, dass die Aufgabenkomplexität durch die zu erreichende Aufwärtskompatibiltät mit den alten Systemen noch gesteigert werde.

Anschliessend teilten wir uns in zwei Gruppen von je 8 Mann auf und begannen unseren Rundgang.

Die erste Station war ein Referat von Herrn Bucher über ein Siemens-Tool für die Entwicklung von Kommunikationssoftware. Es war für mich überraschend zu hören, dass die einzelnen "abstrakten Befehle" trotz Tool am Ende doch in Assembler zu implementieren sind. So, dass das Tool eigentlich nur eine Art "Pseudostrukturierung" bzw. Aufteilung von Assemblercode mit einer hübschen

Benutzerschnittstelle nach der Art eines Flussdiagrammes zu beinhalten scheint. Man teilte uns allerdings mit, dass ein neu entwickeltes Tool auf Compilerbasis die Assemblerprogrammierung eliminieren soll.

Anschliessend erklärte uns Herr Chapuis das Kommunikationssystem innerhalb der Siemens - Albis. Es war für mich sehr interessant zu vernehmen wie eine grosse Firma die gewissermassen von der Kommunikation lebt, sich nun eigentlich selbst vernetzt.

Jörg Lutz, ein Dipl. Inf.-Ing. ETH, stellte uns danach E-Mail als wichtiger Teil der Bürokommunikation nach dem internationalen Standard CCITT X.400 vor. Die Effizienz insbesondere auch die der Benutzerschnittstelle konnte mich dabei allerdings nicht überzeugen. Wahrscheinlich lag dies daran, dass das Ganze auf einer 16 Bit Maschine vorgeführt wurde.

Herr Zehnder hielt anschliessend ein kurzes Referat mit Demo über den Einsatz von Expertensystemen in der Bedientechnik. Der Sinn einer solchen Sache ist klar: Die Information aus den Handbüchern sowie das allgemeine Bedienwissen werden in ein Expertensystem integriert, welches die Benutzerführung übernimmt. Bei Siemens - Albis wurde dieses Konzept in einem realen Projekt durchgezogen.

Danach traf man sich zu einem Imbiss. Wir konnten spezifische Fragen stellen und insbesondere Herr Wagner aus der Personalabteilung stand Rede und Antwort: Ein Informatikingenieur verdient am Anfang sFr 4.600; nach 6 und 12 Monaten erfolgt je eine individuelle Anpassung. Weiterbildung wird im wesentlichen "on the job" gemacht. Nach 2 - 3 Jahren besteht für gute Leute auch die Gelegenheit zu einem Auslandsaufenthalt entweder bei der deutschen Mutter bei München oder bei der Filiale in Boca Raton, Florida. Herr Wagner bemerkte, dass Siemens - Albis eine kleine Fluktuation habe, was er darauf zurückführt, dass neben der angenehmen Arbeitsatmosphäre, interessante Arbeitstätigkeiten die Mitarbeiter hielten. Sozusagen intrinsische Motivation im Sinne des "job enrichment".

Alles in Allem habe ich den Eindruck gewonnen, dass Siemens - Albis sehr ansprechende Tätigkeitsgebiete insbesondere für uns Informatiker bietet. Auch Praktikanten werden regelmässig beschäftigt.

Um ca. 18.00 Uhr war die Exkursion zu Ende.

HA/V/Ex2 / 08.06.89

Orientierung

zum neuen Studiengang und zur Abteilung

Betriebs- und Produktionswissenschaften III E

Alle Studierenden im 4. Semester der Abteilungen

III A , III B , III C , III D

sind eingeladen, an einer der beiden Orientierungen zur neuen Studienrichtung teilzunehmen.

1.Orientierung		2.Orientierung	
Ort:	ML H44	Ort:	ML E12
Datum:	10.7.89	Datum:	10.7.89
Zeit:	1015 - 1145	Zeit:	1515-1645

An den beiden Orientierungen wird der Projektleiter des neuen Studienganges Professor F. Huber detailliert über das Studium informieren und anschliessend für Fragen der Studenten zur Verfügung stehen.
Für dringende Fragen vor dem 10.7.89 wende man sich an Herrn M. Probst, Betriebswissenschaftliches Institut, Zürichbergstrasse 18, 8028 Zürich, Tel. 01/ 47'08'00.

Kurzübersicht zur neuen Studienrichtung und Abteilung IIIE

Warum eine neue Abteilung

Die betrieblichen Vorgänge sind in den letzten Jahren sehr komplex geworden. Der harte Wettbewerb, den die Weltwirtschaft auch der schweizerischen Industrie aufzwingt, verlangt weit höhere Flexibilität: Neue Produkte sind schneller zur Marktreife zu bringen, kürzere Produktlebenszyklen und die Anpassung an die sich wandelnden Bedürfnisse der Kunden bedingen neue Ansätze in der Gestaltung der Betriebe und Produktionsbereiche. Die ETH Zürich will sich mit dem neuen Fachstudium diesen Anforderungen stellen.
Ab WS 89/90 kann nun an der neuen Abteilung IIIE das Studium für Betriebs- und Produktionswissenschaft belegt werden.

Was soll erreicht werden

Ein Absolvent wird dank dieser Ausbildung in der Lage sein, in allen Branchen neue Produktionsstrategien zu planen und einzuführen. Er ist mit neuen Technologien vertraut und versteht sich im Anpacken interdisziplinärer Projekte. Nicht zuletzt hat er aber auch gelernt, seine Planungsarbeit nach den technischen, marktwirtschaftlichen und ökologischen Anforderungen unserer Zeit auszurichten.

Wie ist das Fachstudium aufgebaut

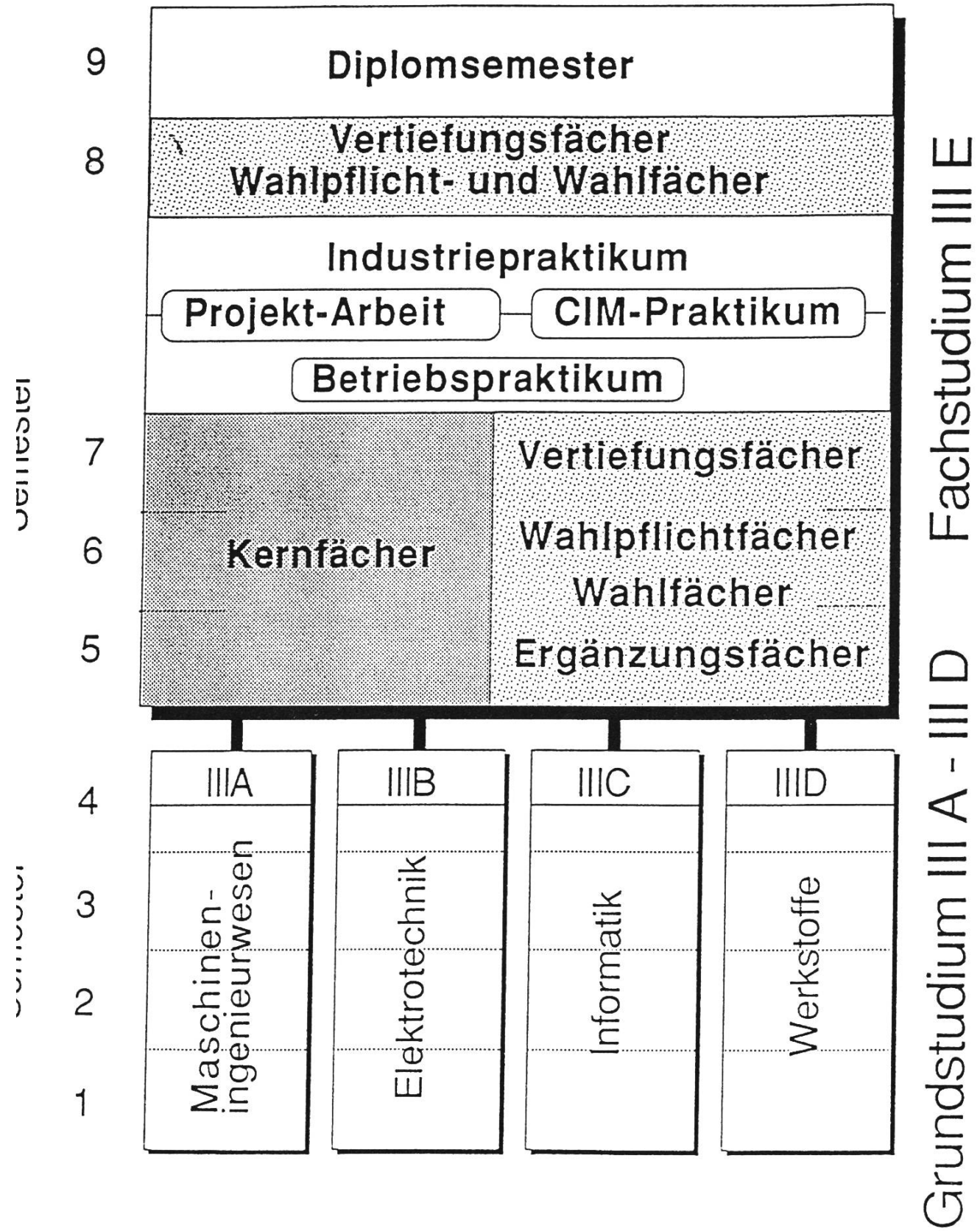
Das Fachstudium umfasst insgesamt vier Studien-, ein Diplomsemester und ein zweisemestriges Industriepraktikum. Das eigentliche Fachstudium beginnt im fünften Semester, das Grundstudium wird in den Abteilungen für Maschineningenieurwesen, Elektrotechnik, Informatik oder Werkstoffe absolviert. Damit bietet sich allen Viertsemestrigen dieser vier ETH-Abteilungen die Wahlmöglichkeit, ihr Studium in eine neue Richtung zu lenken.

Wieso ein Industriepraktikum

Neben der schulischen Wissensvermittlung soll auch das Sammeln von Praxiserfahrung gefördert werden. Deshalb wird zwischen dem siebten und achten Semester ein Industriepraktikum durchgeführt, das sich wie folgt zusammensetzt:

- Betriebspraktikum
- CIM-Praktikum
- Betriebswissenschaftliche Projektarbeit in der Industrie

Konzept des Studiums IIIE im Überblick



Wir sind das grösste Software- und Informatik-Beratungs-Unternehmen in der Schweiz. Neben vielen eher kommerziellen Gebieten in der Informatik, beschäftigen wir uns auch mit technisch-wissenschaftlichen Entwicklungen.

Suchen Sie eine Herausforderung nach dem ETH-Studium (mit Vorteil Richtung Informatik)?

Wir bieten Ihnen Möglichkeiten in den Bereichen

- Industrielle Automation
- Informations-Service
- Netzwerke und Kommunikation

Diese drei Abteilungen beschäftigen sich mit Entwicklungen und Realisationen in den Gebieten der CAD/CAM/CAQ-Lösungen, den Finanz-Informationssystemen, den Datenverteilsystemen und Netzwerkverbindungen.

Ueber die Möglichkeiten, welche wir Ihnen in den genannten Bereichen aufzeigen können, orientieren wir Sie gerne. Rufen Sie uns an. Herr W. Gemperle, Tel. 01/249 26 74 gibt Ihnen gerne nähere Auskünfte.

FIDES

INFORMATIK

Badenerstrasse 172, Postfach, 8027 Zürich, Tel. 01 249 21 21

AVETH
SONNEGGSTRASSE 33
CH-8092 ZÜRICH
TELEFON 01-256 42 93

Benutzeranleitung

Der elektronische Stellenanzeiger an der ETH

Hast Du Dir auch schon einmal überlegt, wie Du es anpacken wirst, wenn Du in naher Zukunft eine Stelle in Wirtschaft, Hochschulen, Verwaltung, Non-profit-Organisationen, etc. suchen musst, oder zermarterst Du Dir bereits das Hirn, in welchem Dutzend Institute an der ETH Du Dich melden und Anschläge studieren willst und welche hundertseitigen Stellenanzeiger Du in den verschiedenen Zeitungen durchsehen wirst?

Natürlich weisst Du noch nicht so sicher was im Detail Du in Zukunft machen willst, denn Du bist ja vielseitig interessiert. Für Dein Fachgebiet kommt zwar nur eine Auswahl von Branchen in Frage, doch das Angebot ist gross und sehr verstreut. Und die interessantesten Jobs (z.B. interdisziplinäre) finden sich vielleicht gerade in Grenzbereichen einer Branche, die nicht so leicht aufzuspüren sind ...

Die AVETH hat nun endlich die Lösung Deiner Probleme gefunden: **TeleJob**. Nein, das ist nicht nur einfach eine weitere Möglichkeit, die die ganze Sache nur kompliziert, sondern es ist *die Idee*.

Der Computer hat heute vielerorts Einzug gehalten und hat vieles komfortabler gemacht, auch an der ETH: Schon mal in der ETH-Bibliothek ein Buch ausgeliehen? Na klar! – **TeleJob** ist also für Dich kein Problem, es funktioniert ganz ähnlich wie der elektronische Katalog «ETHICS» der ETH-Hauptbibliothek nur viel einfacher und komfortabler: Der Computer sagt Dir jederzeit, welche Befehle er von Dir akzeptiert, es kann gar nicht schiefgehen. Ans nächste Terminal sitzen, KOMETH-Adresse «B050» rufen, «TELEJOB» eintippen und los gehts ...

Aufbau einer Verbindung zu **TeleJob**:

1. Ans nächste Terminal sitzen und das Gerät einschalten (Der Schalter ist oft an der Rückseite).

2. «CALL B050» eintippen und die Taste <Return> kurz drücken. (vielleicht heisst sie auch <Enter> oder <Next>). Falls das Terminal mit einer unverständlichen Fehlermeldung reagiert, so ist Punkt 2 zu wiederholen.

3. Die Taste <Return> (ev. wiederholt) antippen bis das Wort "Username:" erscheint. «TELEJOB» eintippen und mit <Return> abschliessen.

4. Die nun folgenden Anweisungen des Computers beachten.

Beschreibung der Befehle von **TeleJob**:

Dem Benützer von **TeleJob** steht ein überschauberer Satz von Befehlen zur Verfügung, der ein komfortables Einsehen der vorhandenen Stellenanzeigen ermöglicht. Der Computer informiert laufend über die aktuellen Eingabemöglichkeiten. Ausser bei einzugebenden Nummern kann jeweils auch nur der erste (fettgedruckte) Buchstabe eines Befehls eingegeben werden. Jeder Befehl wird abgeschlossen mit der Taste <Return>.

Branchen: Mit dem Befehl «**B**ranchen» kann jederzeit während der Benüzzung von **TeleJob** die Liste der möglichen Branchen verlangt werden. Nach Erscheinen der Liste kann dann eine Branche angewählt werden über die Nummer, die jeweils links neben ihr steht.

Branche <Nr>: Hinter dem Befehl **B**ranche(n) kann auch gleich eine Branchennummer angefügt werden (falls man sie kennt), so dass die Branchenliste umgangen und sofort auf die gewünschte Branche gewechselt wird.

Angebote: Der Befehl **A**ngebote zeigt die Liste der Stellenangebote in der aktuellen Branche. Stellenanzeigen, die zu mehreren Branchenbegriffen passen sind auch in verschiedenen Angebotlisten zu finden. Für jedes Angebot erscheint eine Kurzbeschreibung und die zugehörige Kennummer, mit welcher die ganze Anzeige eingesehen werden kann.
Ist die Liste mehr als eine Seite lang, so wird sie beim Drücken der Taste <Return> (ohne Nummer) fortgesetzt. Wurde die letzte Seite der Liste gezeigt, so erscheint auf das Drücken von <Return> automatisch das erste Angebot und in der Folge jeweils das nächste Angebot.

<Nummer>: Das Eintippen einer auf der Angebotsliste stehenden Kennnummer bewirkt die Anzeige des rechts davon stehenden Angebotes. Die Angebote können aber auch der Reihe nach durchgesehen werden durch fortgesetztes Drücken der Taste <Return> (Siehe auch Befehl **A**ngebote).

Hilfe: Mit dem Befehl **H**ilfe werden während der Benützung von **TeleJob** jederzeit genauere Informationen über die möglichen Eingaben angezeigt.

Ende: Mit dem Befehl **E**nde wird **TeleJob** wieder verlassen.

Beispiel einer Sitzung mit **TeleJob**:

1. Terminal einschalten.

2. « CALL B050 <Return> <Return> » eingeben, einen Augenblick warten.

3. « TELEJOB <Return> » eingeben, einen Augenblick warten.

4. Begrüssungsseite mit Informationen durchlesen. Gemäss Angabe auf dem Bildschirm muss nun <Return> gedrückt werden.

5. Die Liste der verfügbaren Branchen erscheint (insgesamt etwa 20):

```
1. Architektur
2. Bauingenieur
3. Chemie
4. Elektronik
5. Forstwirtschaft
6. Informatik
...
Welche BranchenNr interessiert Sie?
```

   Mit « 6 <Return> » wähle ich z.B. die Branche "Informatik".

6. Nun erscheint z.B. folgende Liste von fünf Stellenangeboten:

```
5 : NaturwissenschaftlerIn als InformatikerIn
4 : System-Ingenieur
3 : AnalytikerIn oder ProgrammiererIn
2 : Elektroingenieur ETH
1 : InformatikerIn
```

   Die Angebote sind rückläufig numeriert, damit sofort ersichtlich wird wieviele Angebote verfügbar sind, falls die Liste nicht auf einer Bildschirmseite Platz findet. Durch Eingabe von « 4 <Return> » könnte nun das Inserat für einen System-Ingenieur eingesehen werden. Ich interessiere mich jedoch für alle Angebote in der Liste.

7. Durch Drücken der Taste <Return> erscheint das erste Stelleninserat "NaturwissenschaftlerIn als InformatikerIn", denn die Liste hat keine Fortsetzung (man sieht es daran, dass die letzte Nummer eine 1 ist).

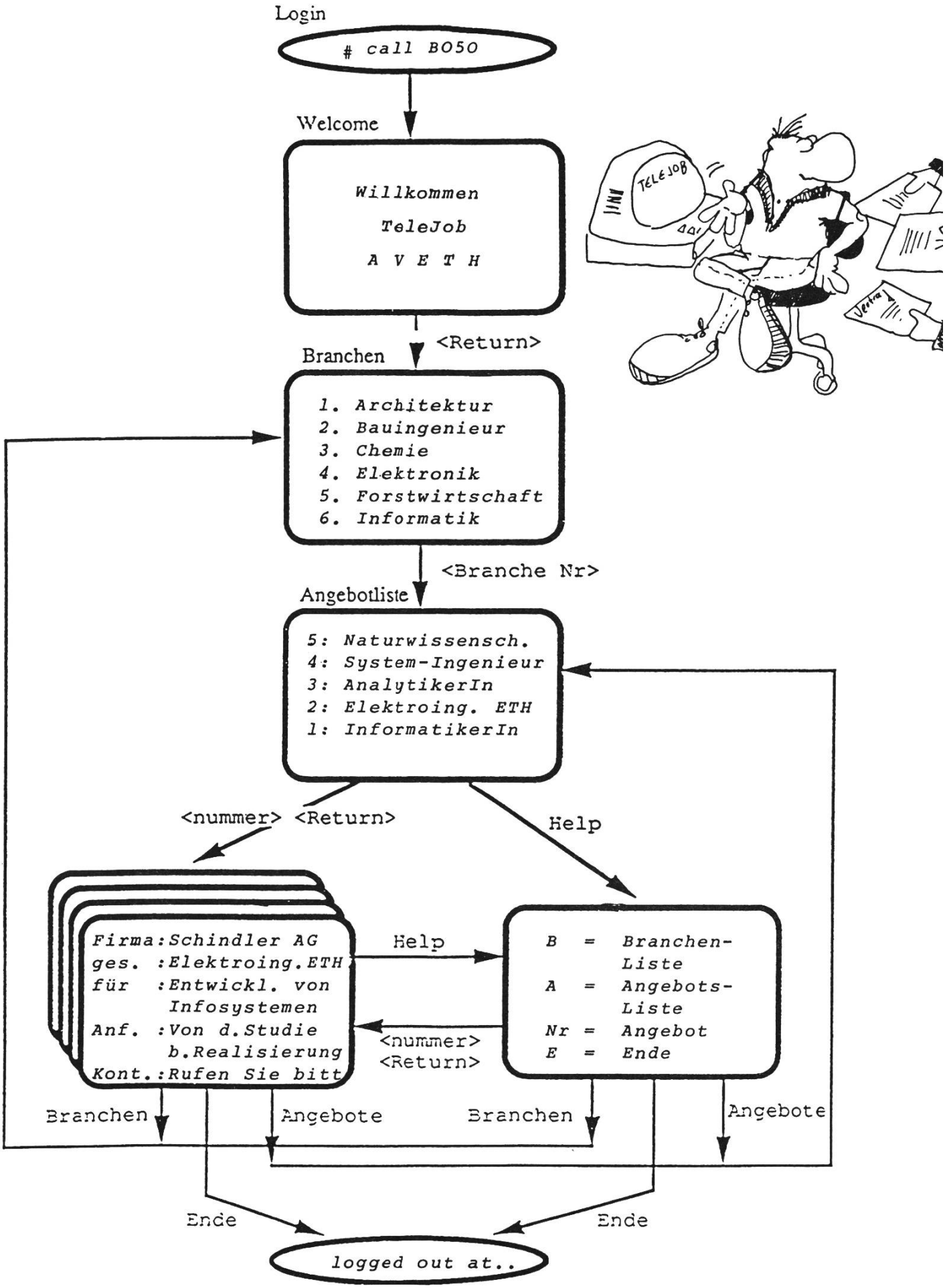
8. Nach Durchlesen eines der fünf Inserate wird jeweils wieder <Return> gedrückt, und sofort erscheint das nächste Inserat.

9. Wird bei der Anzeige des fünften Stellenangebotes wieder <Return> gedrückt, so erscheint die Meldung:

```
Sie haben schon alle Angebote angeschaut. Branchen
gibt Liste andere Branchen.
```

10. An anderen Branchen bin ich jedoch nicht interessiert und ich tippe « e <Return> », um die Sitzung zu beenden. Es erscheint der Text:

```
TELEJOB      logged out at 16-MAY-1989 15:43:53.57
SESSION 1 CLOSED TO B050,1
#
```



Wenn Du 01 256 42 93 anrufst, werden Dir die gewünschten Stellenangebote zugesandt.

Studieren Sie uns.

Beim zweitgrössten Computerunternehmen der Schweiz beginnen laufend neue Vorlesungen und Seminarien in praktischer Informatik für Hochschul-Absolventen.

Bei vollem Gehalt und Aussicht auf Promotion zum Account Manager, Hard- oder Software-Produktespezialisten.

Immatrikulation jederzeit bei NCR (SCHWEIZ), Personalabteilung, Postfach 579, 8301 Glattzentrum, Telefon 01/830 15 23.

NCR

Creating value

Die Aufgaben des VIS

Kaum ein Beschluss einer MV des VIS hat so viel Staub aufgewirbelt wie der Inserateboykott der Rüstungsindustrie. Während der Thematik kritisch gegenübergestanden werden kann, erfreut das Engagement, mit welchem sich Gegner wie Befürworter für diese Sache einsetzen.

Im Augenblick werden in der Schweiz zwei Themen bezgl. Krieg und Frieden heiss diskutiert. Das eine betrifft die im Herbst zur Abstimmung gelangende Initiative "Für eine Schweiz ohne Armee und eine aktive Friedenspolitik" der GSoA (Gesellschaft für eine Schweiz ohne Armee) und das andere der aktive Export von Rüstungsgütern von schweizerischen Firmen in nicht nur unbedenkliche Länder.

Mit dem ersten Thema hat der MV-Beschluss sehr wenig zu tun. Der obengenannten Initiative ist es einzig zu verdanken, dass solch' heisse Eisen überhaupt angepackt werden können.

Zu den Rüstungsexporten hat der VIS eine Stellungnahme indirekt abgegeben. Er wollte nicht mehr von den üppigen Gewinnen des Rüstungsgeschäfts profitieren (durch den Inserateverkauf), und sich so zum Mitschuldigen machen.

Diese Aussage ist deutlich, und die Frage stellt sich durchaus, ob die MV des VIS diese Mittel ergreifen darf. Die GPK des VSETH wird diesen Beschluss bis zur nächsten MV geprüft haben, und an dieser werden wir auch Gelegenheit gehabt haben, die Thematik neu zu behandeln.

Die rechtliche Seite möchte ich nochmals beleuchten. Die MV, die diesen Beschluss gefasst hat, war ordnungsgemäss einberufen worden und beschlussfähig. Es liegt im Interesse des Vereins, wie er seine Zeitschrift gestaltet, sowie welche Inserate darin erscheinen. Obwohl es die VSETH-Statuten sogar erlauben würden, dass sich ein Fachverein im Namen seiner Mitglieder öffentlich äussert, hat dies der VIS nicht getan und sich so einer politischen Aktivität verweigert. Für die Beschlüsse der MV ist der Verein und damit seine Mitglieder verantwortlich und nicht der VSETH, sofern das nicht vorher festgelegt ist. Dieser hat aber dafür zu sorgen, dass alles rechtens vorsichgeht. Wer das Recht auf Mitbestimmung nicht wahrnimmt, muss sich mit den Beschlüssen im Rahmen der Statuten abfinden.

Der MV kann kein Vorwurf gemacht werden. Im Gegenteil, die Aufgaben des VIS beschränken sich nicht nur darauf, die InformatikstudentInnen auf Abteilungsebene zu vertreten, sondern auch die gesellschaftlichen und ethischen Probleme zu beleuchten, welchen wir in unserem Studium und Beruf begegnen. Deshalb bin ich froh darüber, dass diese intensive Diskussion stattfindet, und hoffe, dass auch die nächste MV die kontroversen Meinungen zu Tage bringt.

Rico Croci IIIC/7

Reaktion auf den Leserbrief in den letzten Visionen von Prof. Dr. Gutknecht:

Kennt ER den Unterschied zwischen fachlicher und didaktischer Kompetenz?

Sprenger Urs	IIIC/8	Urs Sprenger
Scherrer Stefan	IIIC/8	Stefan Scherrer

German green bank terms first year success, despite loss

reuter news analysis by andrea schwarzmann

frankfurt - at west germany's first alternative bank, managers and clients wear jeans and gym shoes and sit in wicker chairs – there is no plastic in the office. they negotiate the financing of health food shops or houses over ecologically acceptable pine tables under the eye of a friendly watchdog called tina. there is no security glass. oekobank, west germany's first alternative bank, founded a year ago by peace activists, practices what it preaches and looks forward to making its first profit before long.

its furnishings reflect its origins in alternative politics – all handouts, deposit and withdrawal slips are printed on recycled paper – but this is no green gimmick "i don't think we can call oekobank an experiment any more," says torsten martin, the former auditor who is the bank's one-man public relations team. the bank made a loss of about 500,000 marks (269,000 dollars) in its first operating year but martin says it will begin making profits by the end of 1990.

in the last 12 months, some 18,800 people have opened 26,200 accounts at the bank, which is owned by some 15,500 cooperative shareholders, who hold an average of 600 marks (320 dollars) in non-interest paying capital in the bank. the bank has already funded some 70 projects in the alternative economy this year. the largest one, an organic bakery and farm near frankfurt received more than 500,000 marks (267,000 dollars), martin said.

the bank was conceived by seven peace movement sympathisers in 1984 after appeals to supporters to take their money out of banks which were helping to finance the arms race. oekobank funds projects conventional banks would not consider, and at lower interest rates. at the same time it guarantees depositors that their savings will not wind up in south africa, the weapons industry or in other sectors opposed by environmentalists and the left.

oekobank's creation was not easy. it took the founders four years to raise the six million marks (3.2 million dollars) in cooperative shares necessary to open it. that equity base has since grown to 9.7 million marks (5.2 million dollars), with a balance sheet surging to almost 50 million marks (26.7 million dollars) by the end of april. it is tiny compared to germany's biggest bank, deutsche bank, which

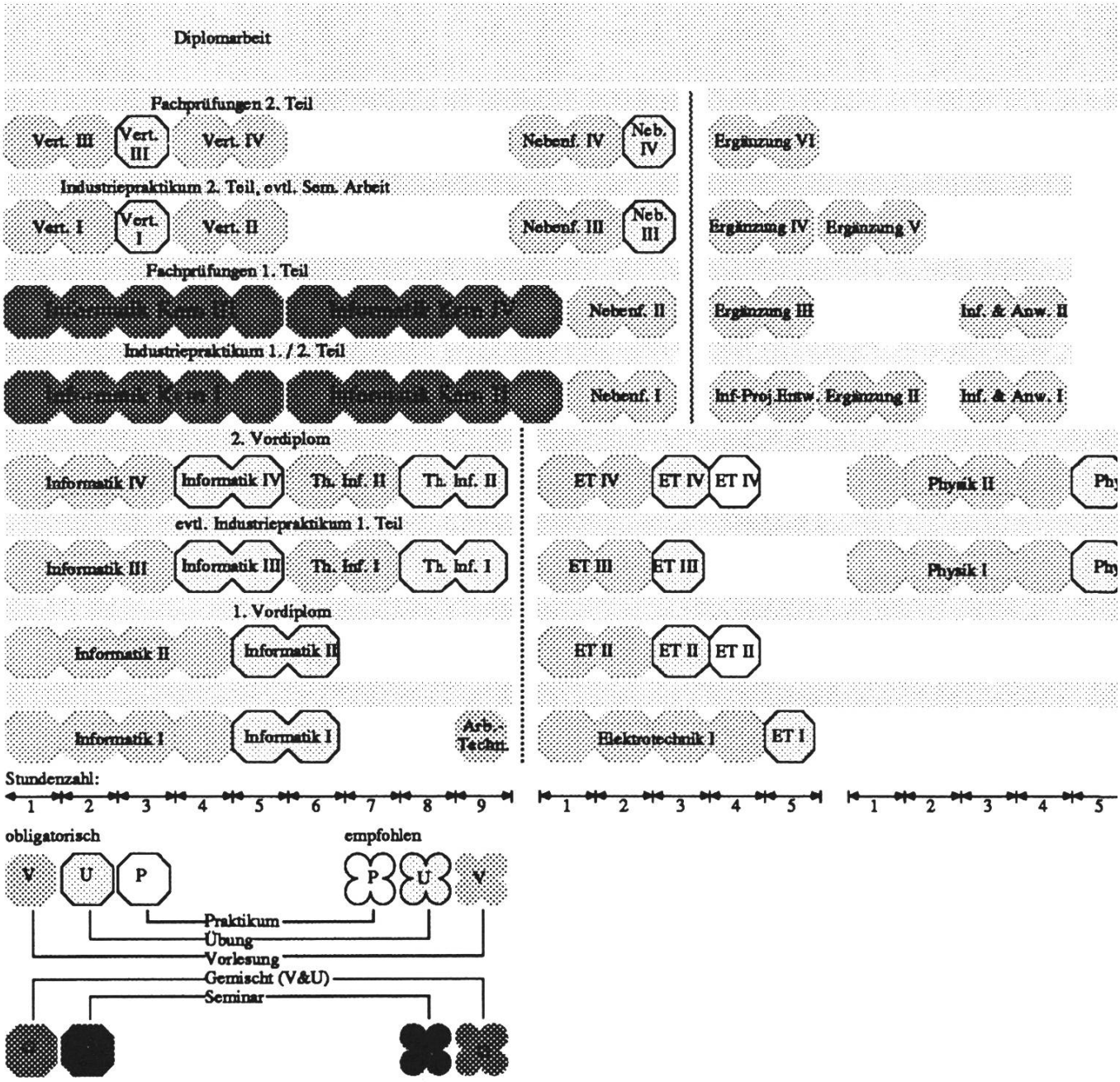
had a group balance sheet total of 305 billion marks (163 billion dollars) last year. martin said 1988 was a year of rapid growth. the workforce has grown to 14 from an intial eight, and four more hirings are due this year. crowded conditions means the bank is already looking for additional office space. opening an average 60-70 accounts a day meant the oekobankers, who each earn a meagre net 2,500 marks (1,337 dollars) a month, worked at least 20 hours of overtime a week.

customers have deposited about 39 million marks (20.9 million dollars) at the bank, with at least half of this earmarked for projects in education, ecology and psychiatry, as well as cooperative businesses and women's groups. "we see the success of these savings plans as very important," martin says. "it proves that people really do want to have a say in where their money goes."

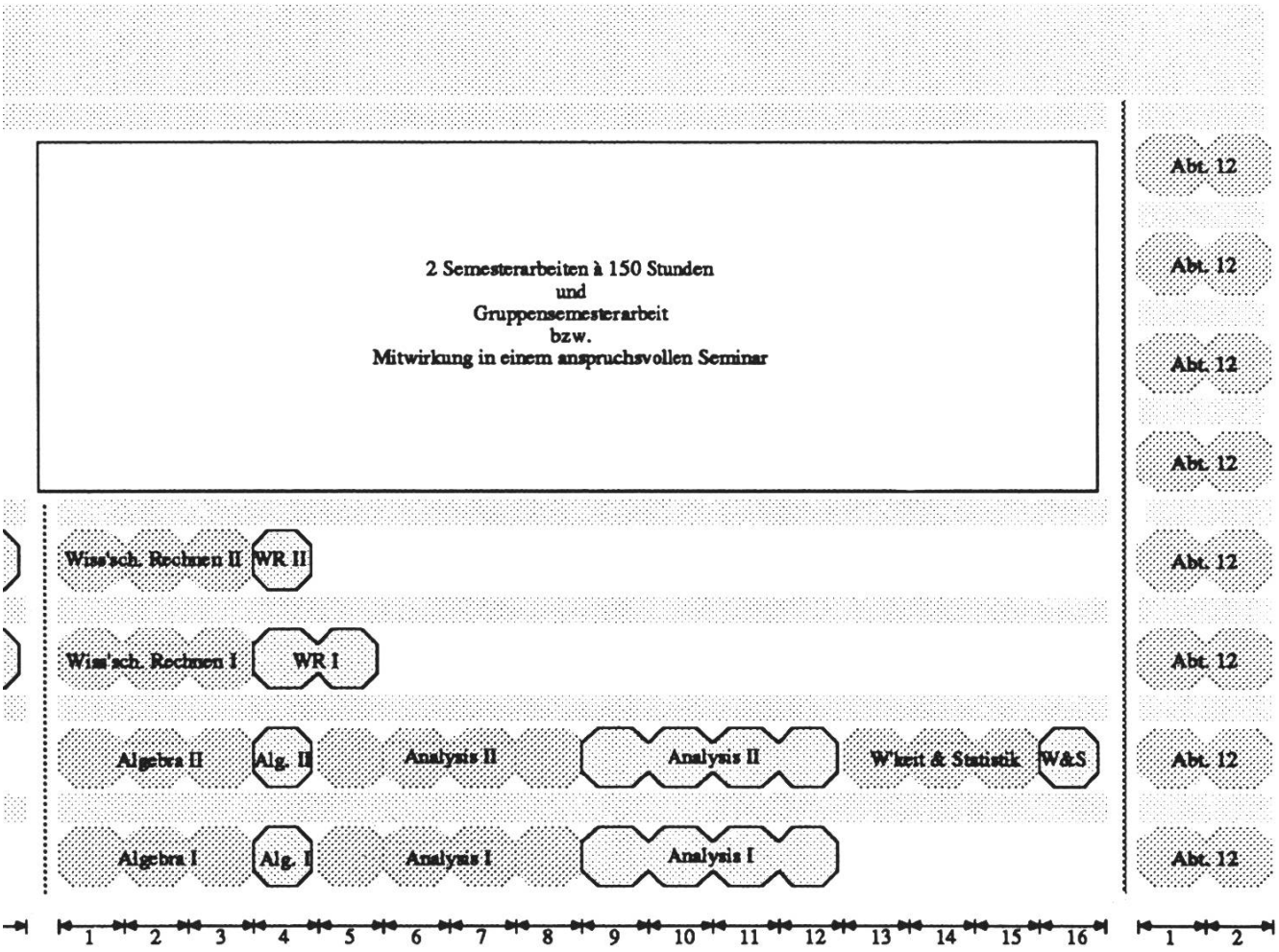
but the bank is careful to scrutinise each project to determine the borrower's credit-worthiness and the risks involved, martin said. "we have had to disillusion quite a few blue-eyed and very naive aspiring entrepeneurs. but we can't just give money away," he said. "the political damage would be devastating if oekobank had to close." all loans for projects must be approved by oekobank's 26-member advisory board, whose members are themselves active in the alternative economy.

personal loans are also available, says martin, adding with a smile oekobank prefers to lend money for cars with catalytic converters that emit cleaner exhaust fumes than those without.

Der neue Studienplan d



Abteilung für Informatik IIIc



Karriere

Wir beraten und betreuen Ingenieure und Informatiker
beim Karriereeinstieg, beim Weiterlernen und Weiterkommen unentgeltlich.
Auf Wunsch offerieren oder suchen wir massgeschneiderte Fach-
und Führungspositionen. Unsere Berater sind Spezialisten; kompetent,
diskret und beziehungsstark.

ENGINEERING MANAGEMENT SELECTION E.M.S. AG

Hottingerstrasse 21 · Postfach · 8030 Zürich · Telefon 01 252 33 36

Die Berater der Ingenieure und Informatiker

Bücherwanze

tb - Bald kommt nun die intensive Vorbereitungszeit auf die Prüfungen wieder auf uns zu. Fast ein must ist dabei das Buch **The Principles Of Computer Hardware** von Alan Clements. Der Autor versteht es ausgezeichnet, die einfachen und komplizierten Grundlagen dem Leser auf humorvolle Art näher zu bringen. Das Buch richtet sich an angehende InformatikIngenieure* und enthält fast alle Themen, die auch in Informatik 3 behandelt werden. Allerdings wählte er als CPU zur Assemblereinführung den alt (-ehrwürdigen ?) 65XX, doch kann man dieses Kapitel einfach überspringen, ohne viel zu verlieren. Hier als Kostprobe den ersten Abschnitt:

«To begin with I feel I ought to define the terms hardware and software. Of course I could give a deeply philosophical definition, but perhaps an empirical definition is more helpful. If any part of a computer system clatters on the floor when dropped, it is hardware. If it doesn't it is software.»

Das Buch ist unter der Nummer TH736987 ex A in der ETH Bibliothek erhältlich.

Das zweite Buch, das ich hier vorstellen möchte ist eigentlich weder für Studenten, die sich auf das erste, noch für Studenten, die sich auf das zweite Vordiplom vorbereiten, gänzlich geeignet. Jedoch finden beide Gruppen etwas zur Vorbereitung. Für das erste Vordiplom ein Kapitel "Verification of Programs" und für das 2.VD diverse Kapitel über Turing Machines, Computability und Predicate Calculus. In diesem Buch werden alle Themen kurz, aber in ähnlicher Tiefe, wie in den Vorlesungen behandelt. Hier noch Titel und Ausleihnummer: **Mathematical Theory of Computation**, TH732702.

*Wo nicht ausdrücklich anderst gebraucht, betrachte ich derartige Ausdrücke als Bezeichnung einer Gruppe, die Mitglieder beiderlei Geschlechts einbezieht und erspare mir daher die jeweils andere Form.

Fulda? - Full da!

Bericht über die 17. Konferenz der Informatikfachschaften

Fulda? Wo liegt denn Fulda? Etwa achtzig Kilometer nordöstlich von Frankfurt, zwanzig Kilometer von der deutsch-deutschen Grenze entfernt. Fulda ist dort, wo die DDR am weitesten nach Westen ragt. In Fulda lebt der Barock - zumindest etwas, das lebt. In dieser fränkischen Kleinstadt fährt um zehn Uhr abends kein Bus mehr, dafür wird mit Mönchen und Nonnen an den Plakatwänden für Bier geworben. In Fulda gibt es hohe Berge, einen Dom, einen McDonald's, einen Bischof, eine Reifenfabrik, Spaghetti-Eis, viele Kirchen und eine Fachhochschule. Und dort fand vom 24. - 28. Mai 1989 die 17. KIF statt.

Rathaus zu Fulda

Eine Fachhochschule (FH) könnte man in der Schweiz am ehesten mit einer HTL vergleichen. Der Unterschied zwischen einer FH und einer Uni besteht in Deutschland darin, dass eine FH normalerweise noch schlechter ausgerüstet ist. An der FH in Fulda gibt es für 610 Informatikstudierende 3 CAD-Terminals, 7 Siemens-Workstations, 13 Olivetti-PCs und 10 IBM-PCs...

Wer noch immer nicht weiss, dass die KIF die "Konferenz der Informatikfachschaften" ist, sei auf den Artikel "Everything you always wanted to know about 'KIF', but were afraid to ask..." vom gestrandeten KIF-Veteran Ralph verwiesen (Visionen 1/89, Seite 38-39).

Natürlich ist auch der VIS wieder an der KIF vertreten, diesmal mit sechs Leuten: dem "schweigenden" Michael, der Walliserin Monique, dem biergläsersammelnden Thomas, dem Kneipenführer Martin, dem allesaufschreibenden Dani und dem verführten Neuling Stefan. Interessant ist, dass zum ersten Mal keine Vorstandsmitglieder und keine Raucher vertreten sind.

Nein, diesmal gibt es auf der Bahnfahrt kein Bier, sondern Kaffee und Gipfeli, was uns zu dieser frühen Mittwochmorgenstunde passender erscheint. Trotz grössten Bemühungen gelingt es uns nicht, die Minibar im Eurocity leerzukaufen. Um die fünfeinhalbstündige Fahrt zu verkürzen, widmen wir uns der Zeitungslektüre, die soweit geht, dass sogar eine bekannte Schweizer Boulevardzeitung unter die Lupe genommen wird. Dabei erBLICKen wir eine Schlagzeile, die wir auch ohne Lupe kaum übersehen hätten: "Wir haben das beste Land der Welt". Damit sind wir nun bestens auf die KIF in Fulda vorbereitet und können uns voller patriotischer Gefühle ins ferne Ausland begeben...

Die Unterkunft in der Turnhalle der Fachhochschule ist recht gemütlich. Sogar Duschen gibt es, manchmal sogar mit warmem Wasser. Wir richten uns in einer Ecke des "Schlafsaals" ein gediegenes Separee ein, in dem wir uns häuslich einnisten.

Am Eröffnungsplenum in der Halle 8 (in Aachen gab es eine Mensa 6, in Wien einen Hörsaal 7, und hier eine Halle 8 - wenn das keine Kontinuität ist) stellt Michael die Schweizer Delegation dreisprachig vor (deutsch, englisch und schweizerdeutsch). Dadurch hat er dreimal die Gelegenheit zu erwähnen, dass wir aus dem "besten Land der Welt" kämen. Toni (ja, ja, der Rosenheimer) hat weniger Erfolg mit seinem englischen Vortrag. Er wird gebeten, Bayrisch zu reden, da dies auch für Ausländer besser verständlich sei als sein Englisch mit bayrischem Akzent. Ansonsten das Uebliche: Es wird viel geredet und wenig gesagt. Die beinahe alltäglichen Streiks heissen neuerdings "Aktionstage", in

Hamburg gibt es nur noch Frauen - nein, nein, nur auf dem Papier, denn die Promotionsordnung wurde dort in weiblicher Form verfasst. Die Warschauer, die - wie schon in Wien - etwas frischen Wind in die Segel der KIF bringen, erklären sich bereit, im Wintersemester 1990/91 eine KIF zu organisieren.

Am Donnerstag beginnen die Arbeitskreise - im KIF-Jargon "AKs" genannt. Michael organisiert einen eigenen Arbeitskreis unter dem Titel "Der AK schweigt", die anderen Schweizer landen früher oder später alle im von den polnischen Studenten organisierten Workshop "How to destroy the iron curtain". Den fünf Studierenden aus Warschau geht es darum, mehr Kontakt zu westeuropäischen Hochschulen aufzubauen. Mehr darüber ist in einem separaten Bericht in diesen Visionen zu lesen.

Obwohl von den Ernährungswissenschaftlern der Fachhochschule Fulda jeden Tag ein KIF-Mittagessen in der Halle 8 organisiert wird, ziehen wir es meistens vor, irgendwo in der Stadt zu essen. Man kann sich in Fulda recht international verpflegen. Italienisch, griechisch und chinesisch haben wir ausprobiert. Die allabendliche Sightdrinkingtour beginnt zum Beispiel am Donnerstag (soll stellvertretend für alle Abende gelten) am späten Nachmittag bei einem Fränkischen Urbier im "Goldenen Fass" und führt durch diverse Kneipen der Altstadt ins "Altstadt", wo es Dampfbier gibt. Im "Krokodil" gibt es ausgezeichnete Baguettes, im "Big Ben Pub" muss man lange auf seinen "Cappuccino" (d.h. braune Brühe mit künstlich gesüsstem Rahm aus der Dose) warten, und im "Nashville" gibt es tonnenweise Popcorn, dafür ab ein Uhr nichts mehr zu trinken. Der Abend endet gegen drei Uhr früh im "Bit-Keller", wo wir an einer Wand den Trinkspruch lesen: "Wirft uns das Bier auch nieder, wir trinken morgen wieder". Das wäre doch ein Titel für den KIF-Bericht...

Am späten Freitagnachmittag findet eine "Alternative Stadtrundfahrt" statt. Alternativ deshalb, weil sie uns nicht zu Kirchen und Barockschlössern führt, sondern zur nahen DDR-Grenze, zum "Observation Point Alpha" und zu einer Raketenbasis. Dort fotografiert Monique das Schild, auf dem steht, dass Fotografieren verboten sei. Die Reise mit dem Bus durch die Umgebung von Fulda wird von einem Professor der Fachhochschule Fulda kommentiert. Seine Bemerkungen sind äusserst kritisch und strotzen teilweise vor Ironie. Die Grenzbauten an der Zonengrenze nennt er zynisch "das Kunstwerk". Auch die Feststellung am Anfang dieses Berichts, dass der Barock das einzige in Fulda sei, das lebt, stammt von ihm. Als er allerdings von den hohen Bergen des Mittelgebirges spricht, die fast tausend Meter hoch seien, ist ihm das völlig ernst, ja, er sieht sogar etwas beleidigt aus, als Monique zu lachen beginnt. Vielleicht hätte man ihn vorwarnen sollen, dass sich eine Walliserin im Bus befindet. Jedenfalls nennt

er die Berge nachher nur noch "Hügel" und gegen Ende der Rundfahrt "kleine Erhebungen". Auf einer solchen kleinen Erhebung entdecken wir ein "Berggasthaus", worauf Monique mit einem erneuten Lachanfall zu kämpfen hat. Offenbar verträgt sie die Höhenluft nicht.

Das Abschlussplenum am Samstag ist wie immer zu lang. Sechseinhalb Stunden dauert das Drama, allein drei Stunden wird über eine Resolution diskutiert. Es geht um eine Solidaritätserklärung mit den RAF-Häftlingen in den deutschen Gefängnissen und um bessere Haftbedingungen. Die schüchterne Frage, was denn das mit Studenten zu tun habe, wird diskret überhört. Stundenlang wird im Kreis herumgeredet, ohne dass etwas Fruchtbares dabei herauskommt. Das einzige, das vorankommt, ist die Handarbeit, die Monique während der Diskussion macht. Als das totale Chaos auszubrechen droht, übernimmt Michael als neutraler Schweizer die Diskussionsleitung. Zuerst wird er ausgelacht, als er von Abänderungs- und Ordnungsanträgen spricht, gegen Ende der Debatte fügen sich dann aber sogar Toni aus Rosenheim und Hansi aus Frankfurt den Spielregeln. Schliesslich wird die Resolution mit einigen Aenderungen angenommen. Immerhin können wir erreichen, dass im Text explizit erwähnt wird, dass die Resolution nur von den Deutschen und einem Teil der Oesterreicher verabschiedet wird.

Diese Resolution wirft die Frage auf, wie weit die KIF überhaupt noch eine Konferenz für Informatikstudierende ist. Sie scheint immer mehr zu einem politischen Spielfeld für alternativ Angehauchte jeder Schattierung auszuarten. Deshalb wäre eine Internationalisierung durchaus zu begrüssen. Es sind nämlich vorwiegend die ausländischen Delegationen, die sich noch mit Informatik- und Studentenproblemen beschäftigen. Vielleicht deshalb, weil ihnen die deutsche Innenpolitik nicht so nahe steht...

Das Abschlussfest: Die knisternde Spannung direkt nach dem Abschlussplenum lässt bald nach. In den frühen Morgenstunden sieht man die Erzrivalen, die sich am Plenum noch gegenseitig Argumente an den den Kopf geworfen haben, friedlich miteinander Karten spielen. Irgendwie beruhigend. Thomas und Martin liegen bereits flach. Offenbar war ihnen der Ausflug ins "Waldschlösschen" (nicht "Feldschlösschen") während dem Abschlussplenum zu anstrengend. Monique, Stefan und Dani testen die Geografiekenntnisse unserer deutschen Kollegen. Dabei stellt sich heraus, dass Burkhardt aus Fulda und Silvester aus Stuttgart Experten für Schweizer Kantone sind. Danach geht es über die deutschen und österreichischen Bundesländer hinaus in die weite Welt. Nachdem wir den 46. amerikanischen Bundesstaat herausgefunden haben, wird das Licht

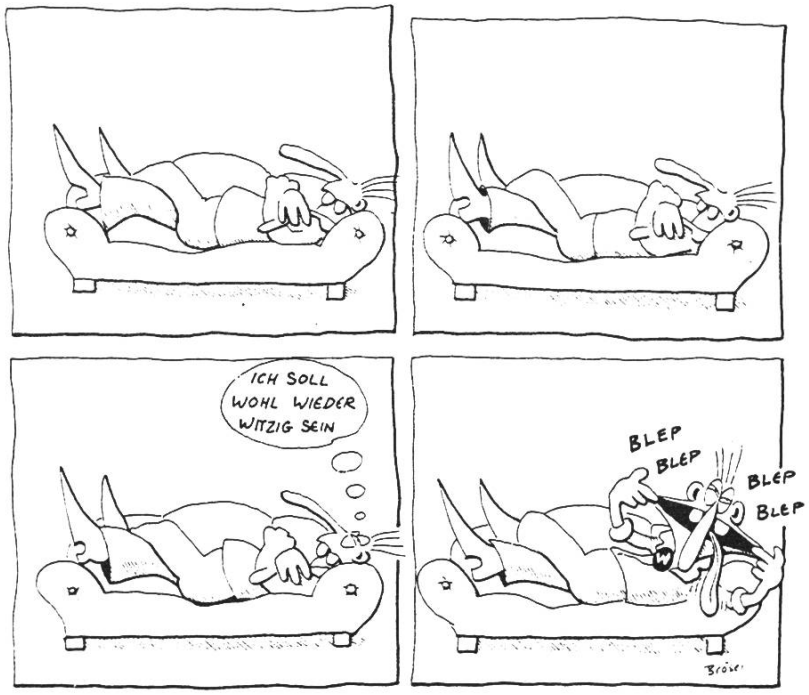
in der Halle 8 gelöscht. Draussen ist es schon hell. Höchste Zeit, sich noch für ein paar Stunden auf den Turnhallenboden zu legen.

Am Sonntag gegen Mittag findet als offizieller Abschluss der KIF ein gemeinsamer Brunch statt. Danach gibt es für die "Südländer" (sprich: Schweizer und Stuttgarter) ein letztes Spaghetti-Eis im "Venezia" (gleich neben dem Bahnhof, sehr zu empfehlen).

Dank dem gewaltigen Einsatz von Thomas, der sich in Fulda mit sämtlichen "Werner Brösel"-Büchern vom "Semmel-Verlach" eingedeckt hat, wird die Rückfahrt zu einem besonderen Vergnügen. Diese Paradebeispiele deutscher Literatur sowie der Heuschnupfen, unter dem vier der sechs Anwesenden leiden, lassen immer wieder genüssliche Töne im Abteil erschallen. Auf diese Weise wird die Rückfahrt ins "beste Land der Welt" zu einem besonderen Genuss.

Dani

Uebrigens: Die nächste KIF findet vom 22. bis 26. November in Oldenburg statt.



BALZERS: NEUE PERSPEKTIVEN

Die Balzers AG gehört auf den beiden High-Tech-Sektoren Vakuumtechnik und Dünne Schichten zu den international erfolgreichsten Unternehmen, das weltweit über 3500 Mitarbeiter beschäftigt.

Im Bereich der **Hochvakuum-Technik** entwikkeln, fertigen und verkaufen wir Geräte zur Erzeugung, Messung und Steuerung von Vakuum. Instrumente zur Untersuchung der chemischen Zusammensetzung von Gasen sowie komplexe Anlagen für die Vakuum-Verfahrenstechnik im optischen, opto-elektronischen, elektronischen, metallurgischen und medizinischen Gebiet gehören ebenfalls in diese Sparte.

Im Bereich **Dünnschicht-Technik** stellen wir spezifische Dünnschicht-Produkte her für die Foto-, Film- und Fernsehtechnik, für die Mikroskopie, die Luft- und Raumfahrtindustrie, für die Beleuchtungstechnik sowie für die Opto- und Mikroelektronik. Zunehmende Bedeutung erlangt auch die Hartstoffbeschichtung von Werkzeugen, Maschinenelementen und Bauteilen sowie die dekorative Beschichtung von Accessoires.

Für eine Laufbahn bei Balzers stehen

Elektro-Ingenieuren

Maschinen-Ingenieuren

Informatikern

Physikern

Betriebswirtschaftern

vielfältige Einstiegs- und Einsatzmöglichkeiten offen in

Forschung und Entwicklung

Produkt-Management

Vertrieb

Marktforschung

EDV

Produktion

...und die Zukunft? Aus- und Weiterbildung auf allen Stufen ist nicht nur ein Schlagwort, sondern ein Muss, wenn wir unsere Spitzenstellung halten und ausbauen wollen. Aus diesem Grunde unterstützen wir grosszügig Weiterbildungsanstrengungen unserer Mitarbeiter.
In Balzers werden Sie sich wohlfühlen, denn nicht nur kooperatives Teamwork in überschaubaren Bereichen wird grossgeschrieben, sondern auch die Betreuung des einzelnen Mitarbeiters innerhalb der Organisation ist von zentraler Bedeutung.

Ihre Bewerbung? – Richten Sie ganz einfach an: Herrn Wolfgang Sieber, Leiter Personalwesen, Telefon Direktwahl 075/44792. Er informiert Sie gerne über Ihre Perspektiven bei Balzers.

BALZERS

Balzers Aktiengesellschaft
FL-9496 Balzers
Fürstentum Liechtenstein
Tel. (075) 4 41 11

«How to destroy the iron curtain»

Dieser etwas provokative Titel ist der Name eines Arbeitskreises, der an der 17. KIF in Fulda von den polnischen Studenten angeboten wurde. Neben Informatikstudenten aus Deutschland, Oesterreich und der Schweiz war nämlich auch eine Delegation von vier Studenten und einer Studentin aus Warschau an der Konferenz der Informatikfachschaften vertreten.

Im Grunde genommen ging es in dem Workshop nicht darum, etwas zu zerstören (auch nicht den "Eisernen Vorhang", denn dazu fehlen uns die Möglichkeiten), sondern etwas aufzubauen, und zwar vermehrte Kontakte zwischen den Hochschulen im Osten und Westen. Doch das ist gar nicht so einfach.

Für uns ist es selbstverständlich, dass jeder ein Telefon hat, dass alle Hochschulen miteinander verbunden und über E-Mail erreichbar sind. Dass die Post zuverlässig funktioniert, braucht gar nicht erwähnt zu werden. In Polen ist das etwas anders: Briefe sind oft mehrere Wochen unterwegs und gehen manchmal auch verloren. Das Telefon ist lange nicht so verbreitet wie bei uns, und das Netz ist so störungsanfällig, dass an die Möglichkeit eines elektronischen Mail-Systems nicht zu denken ist. Da die polnische Studentenorganisation zwar offiziell, jedoch illegal ist, sind auch die finanziellen Möglichkeiten, ein brauchbares Kommunikationssystem einzuführen, eher beschränkt.

Unter diesen Umständen ist es für die polnische Studentenschaft natürlich nicht einfach, Kontakte mit anderen Hochschulen zu knüpfen und aufrecht zu erhalten. Deshalb wird vermehrt Wert darauf gelegt, Besuche an verschiedenen Universitäten durchzuführen. Eine Möglichkeit dazu ist sicher die KIF, an der die Warschauer nun bereits das zweite Mal vertreten waren. Doch um etwas über das "normale" Studentenleben im Ausland zu erfahren, ist diese Konferenz nicht sehr geeignet. Unsere Kommilitonen aus dem Osten interessieren sich vor allem über Ablauf und Umfeld des Informatikstudiums. Wie sieht der Stundenplan aus? Was bietet die Hochschule für Infrastruktur an? Wo wohnen die Studenten? Was gibt es für Studentenorganisationen? Solche Fragen wurden uns an der KIF immer wieder gestellt.

Offenbar existiert in Polen die Möglichkeit, dass Studenten Besuche im Ausland machen können - sie waren ja auch in Wien und Fulda. Allerdings müssen sie offiziell eingeladen werden, damit sie ein Visum bekommen. Und sie werden eingeladen, von den Fachschaften in Berlin, München und Oldenburg - und von

uns, den KIF-Vertretern des VIS. Wir haben, durch den Arbeitskreis motiviert, mit den KIF-Teilnehmern aus Polen abgemacht, dass wir sie im nächsten Januar nach Zürich einladen. Nun muss das natürlich noch offiziell geschehen. Aus oben erwähnten Gründen reicht es nicht, wenn wir irgend eine private Einladung verschicken. Deshalb organisieren wir das Ganze über den VIS. Schliesslich steht in den VIS-Statuten, dass es ein Anliegen des Vereins sei, den Kontakt mit Studenten an anderen Hochschulen zu pflegen.

Wir stellen uns das etwa so vor: Im nächsten Januar kommen etwa fünf bis acht interessierte Informatikstudenten aus Warschau nach Zürich - vorausgesetzt, dass alles klappt. Hier bleiben sie etwa vier bis fünf Tage, um sich ein Bild über den Betrieb an der ETH zu machen. Wir organisieren Verpflegung und Unterkunft. Das sollte bei acht Leuten kein Problem sein. Im Moment ist es vor allem wichtig, dass wir offiziell Kontakt aufnehmen. Deshalb haben wir bereits Einladungen in mehrfacher Ausführung nach Warschau verschickt. Sobald wir Antwort aus Polen erhalten und wissen, ob das Treffen klappt, werden wir uns wieder bemerkbar machen, damit auch Interessierte an der ETH Gelegenheit haben, Studenten aus Polen kennenzulernen.

Diese Einladung kann auch als erster Schritt zu einem regelmässigen Treffen angesehen werden. Es wäre zum Beispiel denkbar, einen gegenseitigen Austausch zu organisieren, bei dem einmal pro Jahr Studenten aus Polen nach Zürich kommen und Schweizer Studenten nach Warschau gehen. Diese Idee ist nicht neu an der ETH, gibt es doch schon längere Zeit die Finnland- und Ungarn-Wochen des AMIV.

Bevor wir uns aber ausgiebig mit solchen Zukunftsplänen auseinandersetzen, ist es wichtig, dass wir den Kontakt zu den Studenten in Warschau aufbauen. Hoffen wir, dass es klappt!

Martin Lichtin, IIIC/8, Thomas Schiele, IIIC/8
Dani Schnider, IIIC/8, Monique Stoffel, IIIC/4
Stefan Thiel, IIIC/2

How to deal with IAESTE (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience)

Go to the office HG D58.3 at the ETH at the beginning of school year and fill up a form saying where you would like to go. You pay SFr 30.-

Don't stay too long in his office. The less time you spend ther, the better for him. That's the impression I got. (don't forget, he is a «Beamter»...)

When you've done this administrative part, don't sleep. Go there regularly to remind him about you.

Because I didn't remind him, I waited about 3 months to have confirmation for the co-op term, after I gave my agreement to the proposition. I would probably still be waiting now if I hadn't threatened him to send a (not very polite) telex to IAESTE Canada...

Serge Garazi, IIIC/6

PS: I advice, you refrain from throwing cold water on the face of the IAESTE man. You might have some problems afterwards in getting a co-op term abroad...

IAESTE vermittelt insbesondere Sommerferien-Praktika im Ausland und steht Studenten aller Abteilungen zur Verfügung. Das Büro befindet sich im HG D58.3 (Tel. 256 2070) und ist Montag bis Freitag von 10.30 bis 12.30 geöffnet. Letzter Anmeldetermin für ein Praktikum in den Sommerferien ist der 30. November.

Achtung: Vor Annahme einer Praktikumsstelle im Ausland abklären, ob die Firma als Praktikumsfirma für IIIC anerkannt ist (bzw. anerkannt werden kann)!!!

Work term report : Total manager failure

I did my compulsory co-op term from October 21st, 1987 to January 31st, 1988 in the IBM Canada Lab in Toronto. The place was probided to me by the IAESTE (International Association for the Exchange of Students for Technical Experience) and approved by the chief of the department at the ETH.

There were about 70 co-ops where I was working, all of them Canadier, except a Danish guy and me. I have to say that some universities in Canada ask for up to 4 co-op terms !

Since the beginning I was unlucky. I was attributed to a bad manager, that had no less than 22 (!) people in his department ! Only when I arrived he started thinking of what I could do.

I learnt to use the PhoneMailSystem (a computerised phone system with mailbox,...), learnt about the VM environment, REXX (Restructed Extended Executor), SCRIPT (a word processor) and FOILS (a program to make foils).

My first prolject was to create a management reporting tool. For this project, I had to work with the assistant of a 3rd- or 4th-line manager (was my manager unable to do it ?), what certainly is not the best solution. I tried many ways to do it. We had to make available to every manager only the files he needed.

After two months of work, on December 22nd, 1987, we organised a meeting to show the project to some managers. There, one of the managers showed us how he did his management reporting tool for the departments he was in charge of with an already existing and supported software.

Conclusion : End of my project

I had to wait till the second week of January 1988 to start my second project. It was the installation of an on-line plotter.

My work was to find a group of users of graphic packages, so that they could test the modified software on the new plotter. This was a very computer-related work! (hum...) I only made a few phone calls and sent a few messages. I also learnt the basis of VM/AS (VM / Application System) but didn't use it. (It was, I suppose, only a work, so that I didn't have too much the impression of losing my time.) Since the beginnig of my participation to this project, I had the impression that I wouldn'to do much. And this was unfortunately so.

I must say that the work I performed (or did not perform) was disappointing. The answer of my manager (who only seemed able to do administrative work) to this remark was that 3 months (14.5 weeks, for me) was too short a term to do something interesting. The only problem is that students attributed to other managers didn't have the same opinion...

The work was not interesting, but the work conditions were very good. Only because of the rebuild operations had I to share the office of an IBM employee. This had however an advantage: I could talk about the project to someone and learn a few interesting things. I had my own terminal, my own phone,...

My contacts with the IBM employes were very good. I worked 40 hours a week and my salary was Can $ 334.24 a week, what can be considered as quite good. After a "fight" with Revenue Canada, I was exempted of taxes. IBM didn't unfortunately provide a flat (it's very difficult to find one in Toronto) but paid the hotel and meals for 5 days (which I only learnt afterwards). There were a Cafeteria and a Library in the building, which allowed me to prepare my exams (so that I didn't completely lose my time !!!)

I must add that it was the first time that IBM Canada took foreign co-ops, and that this created a few problems. They intend to continue, but not for shorter than 6 months terms.

I would like to say that I would recommend to do such a co-op term, but maybe later in the studies, after the 6th semester for example. It was very interesting to see a big software lab (2'000 employees) and to discover Canada. But hope to find a good manager ...

Serge GARAZI IIIC/6

Praktikum bei Gebrüder Sulzer AG in Winterthur (6. März bis 14. April 89)

Auf die Bewerbung bei einer andern Maschinenfabrik in Winterthur, erhielt ich einen handschriftlich auszufüllenden Personalfragebogen, sowie die Aufforderung, meine Zeugnisse einzusenden, worauf meine Eignung für diese Praktikumsstelle überprüft werden sollte. Auf diesen Briefwechsel hin zog ich den Weg über die Kontaktparty vor und bewarb mich dort bei Sulzer. Ich wollte zuerst einen CAD-Arbeitsplatz im Betrieb kennenlernen und danach in der Programmierung des CAD-Systems arbeiten.

Am ersten Arbeitstag kam ich in die Abteilung für Medizinaltechnik, wo ich ein neues 3D-CAD/CAM-System - "UniGraphics" von McDonnell Douglas - auf Herz und Nieren testen musste. Aufgrund eines Missverständnisses ("Programmieren" = Arbeiten am CAD-System; "System-Programmieren" = Programmieren), verbrachte ich die ganzen sechs Wochen vor Grafikbildschirmen. Mir wurde allerdings nie langweilig dabei, denn die Gelenk-Prothesen, die in dieser Abteilung entstehen, sind zum Teil so kompliziert, dass sie auch einem recht fortschrittlichen 3D-Modelling-System einiges abfordern. Die Hardware besteht aus einer Micro-VAX und einem TEK-Terminal, das Zoomen, Rotieren und Schattieren bereits eingebaut hat.

Zuerst musste ich einen Schaft für ein künstliches Hüftgelenk modellieren. Für alle Arbeiten standen mir ausschliesslich 2D-Zeichnungen - zum Teil unvollständig vermasste - zur Verfügung, ausserdem ein paar umfangreiche Handbücher.

Da sich vor mir noch niemand ernsthaft mit diesem System beschäftigt hatte, war ich grösstenteils auf mich selbst gestellt. Nachdem dieser Hüftschaft fertig war und einiges Interesse bei den andern Mitarbeitern hervorgerufen hatte, durfte ich eine Kniegelenk-Prothese erstellen, die hauptsächlich aus Freiformflächen besteht und bei der ich schon etliche Tricks anwenden musste, damit das Objekt auch überall schön verrundet dargestellt wurde. Danach hatte ich bereits soviel Uebung, dass ich eine Gelenkpfanne in knapp einem Tag eingeben konnte.

Gelegentlich kamen Chirurgen zu Besuch, die durch meine Vorführungen eine bessere Vorstellung der gewünschten Prothesen bekamen. Zwischendurch erstellte ich natürlich auch einige hübsche Bilder, die jetzt mein Zimmer schmükken, denn die Grafikfähigkeiten von "UniGraphics" sind wirklich fantastisch!

Da ich auch die andern CAD-Systeme im Betrieb etwas kennenlernen wollte, gab mir ein Mitarbeiter einen Ganztages-Kurs auf dem Sulzer-eigenen "Medusa", das allerdings eher als elektronisches Zeichenbrett bezeichnet werden kann. Das ebenfalls firmeneigene Programm "B-Splines" kommt hingegen schon eher an die Fähigkeiten von "UniGraphics", hat aber den Nachteil, dass es nicht interaktiv bedient werden kann. Die Objekte müssen programmiert werden und man sieht oft erst nach einem halben Tag Rechenzeit, dass eine Oberfläche nicht so aufgebaut wurde, wie man es sich vorgestellt hatte. Dafür hat dieses System die Möglichkeit, direkt NC- Programme für die Fräsmaschine zu erzeugen ("UniGraphics" hat diese Möglichkeit auch, leider war aber die Lizenz dafür noch nicht vorhanden). Auf diesem Weg kam ich dann auch noch zu einer Informatiker-Aufgabe: Da gerade eine neue NC-Fräsmaschine angeschafft worden war, musste ich das Kommunikationsproblem zwischen dieser Maschine und einem PC lösen, auf den die NC-Programme von der VAX kopiert wurden.

In diesem Praktikum habe ich verschiedene kommerzielle CAD-Systeme kennengelernt und damit auch einiges über Theorie und Praxis bezüglich Benutzerfreundlichkeit erfahren. Alles in allem bin ich zufrieden und möchte hiermit allen Mitarbeitern der Medizinaltechnik für die nette Zusammenarbeit, insbesondere Herrn Beat Merz für die Betreuung danken.

Albert Widmann, IIIC/6

Trainee Programm

Asea Brown Boveri Trainee-Programm

... nach dem ETH-Diplom

Ihre Pläne ...

Wir wissen, wie wichtig die erste Stelle in der beruflichen Laufbahn, aber auch wie schwierig die persönliche Entscheidung ist, um die richtige Wahl zu treffen.

ETH-Absolventen bieten wir nach dem Studienabschluss mit unserem Trainee-Programm eine aussergewöhnliche Chance für den Einstieg in die industrielle Praxis.

Sie haben die Möglichkeit, mehrere und vor allem auch unterschiedliche Abteilungen kennenzulernen, ohne sich im voraus für eine Stelle entscheiden zu müssen.

Inhaltlicher Schwerpunkt des Trainee-Programms ist die Mitarbeit an aktuellen Projekten in verschiedenen Bereichen.

... und unser Angebot:

Weiterbildungskurse sowie innerbetriebliche Exkursionen und Begegnungen mit Kaderangehörigen gehören zum Programm.

Die Gesamtdauer des Trainee-Programms beträgt 16 Monate. Die einzelnen Abschnitte umfassen einen Zeitraum von jeweils vier Monaten, wobei der letzte Einsatz bei einer unserer Gesellschaften im fremdsprachigen Ausland vorgesehen ist.

Wir sind überzeugt, dass dies ein idealer Übergang vom Studium zum Beruf und eine ausgezeichnete Basis für die berufliche Entwicklung ist.

Und nach Abschluss des Trainee-Programms stehen Ihnen bei uns alle Möglichkeiten offen.

Weitere Auskunft und Bewerbungsunterlagen erhalten Sie bei unserem Personaldienst, Herrn D. Spickenreuther, Tel. 056/75 63 31.

Beginn nach Vereinbarung

Asea Brown Boveri AG
Personaldienst (PMZ)
Trainee-Programm
5401 Baden

ABB
ASEA BROWN BOVERI

Vis-à-Vis Interview mit Herrn Prof. Schek

Daten zur Person:

Name:	Prof. Dr. Hans-Jörg Schek
Alter:	49 Jahre
Familienstand:	verheiratet, drei Kinder (24, 22 und 16 Jahre)

Laufbahn:

1960 - 62	Dienst in der deutschen Bundeswehr (Verlängerung wegen Berlinkrise, Mauerbau)
1963 - 67	Studium der Mathematik in Stuttgart
1968 - 72	Assistent im Bereich Bauingenieur- und Vermessungswesen
1972	Promotion
1972 - 82	Mitarbeit im Wissenschaftlichen Zentrum der IBM in Heidelberg
1978	Habilitation
1983 - 88	Professor an der TU Darmstadt
1988	Silberne Hochzeit
1988 -	Vorsteher des Instituts für Informationssysteme an der ETH

Vergangenheit:

Was hat Sie dazu bewogen, Mathematik zu studieren?
Ich hatte mich in der Schule immer etwas geärgert über die manchmal nicht sehr glückliche Beurteilung meiner Aufsätze, da war so ein Bemessens-Spielraum. In der Mathematik hat man den eigentlich nicht. Es hat mich fasziniert, dass man eine hundertprozentige Beweisbarkeit der Richtigkeit einer Lösung findet. Damals gab es auch noch keine Informatik, deshalb stellte sich diese Frage nicht. Ich muss allerdings sagen, dass ich mir überlegte, ob ich Kunst studieren sollte oder Mathematik. Den Ausschlag hat dann gegeben, dass man mir gesagt hat, wenn ich Kunst studiere, werde ich garantiert kein gesichertes Einkommen haben, hingegen bei Mathematik - das war 1962 ziemlich klar - würde ich eine gutbezahlte Stelle finden.

Welcher Professor oder Dozent hat Sie während Ihrer Studienzeit am meisten beeindruckt?
Das waren eigentlich zwei: Professor Werner, er hat das Gebiet Funktionalanalysis gelehrt, und Professor Brauner, bei dem ich die Grundlagen von euklidischer und nicht-euklidischer Geometrie gehört habe.

Welche persönlichen Erfahrungen aus Ihrem Studium waren für Sie am wichtigsten?
Vielleicht schon die Tatsache, dass mir das Mathematik-Studium eine gewisse Zeit bis zum Vordiplom nicht gerade in den Schoss gefallen ist. Was die Übungsblätter, die man zu lösen hatte anbetrifft, hatte ich Schwierigkeiten, sie waren ungewohnt, anders als in Schule. Dies dann doch zu schaffen und sogar Spass daran zu finden, war für mich eine schöne Erfahrung.

Sie waren bis vor kurzem an der TU Darmstadt. Was haben Sie dort vor allem gemacht?
Datenbanken. Mein Fachgebiet waren Datenbanksysteme. Wir hatten die Datenbankausbildung in Darmstadt für die Informatiker, Wirtschaftsinformatiker und Mathematiker mit Schwerpunkt Informatik. Eine grosse Anzahl dieser Studenten war dort an Datenbanken interessiert.

Haben Sie da hauptsächlich gelehrt oder geforscht?
Ich habe beides ausgeglichen getan. Wir haben das Darmstädter Datenbanksystem-Projekt DASDBS angefangen, im Grunde mit den Leuten, die jetzt auch hier sind, sie haben dort als Assistenten angefangen und promoviert. Wir haben zuerst mit drei Assistenten begonnen und sind dann auf fünfzehn angewachsen. Das Darmstädter Datenbankprojekt ist einigermassen bekannt geworden. Es existieren einige Veröffentlichungen, auf die wir gerne verweisen.

Was waren Ihre Beweggründe, von der TU Darmstadt an die ETH zu kommen?
Mit dieser Frage habe ich natürlich gerechnet! Sie ist nicht ganz einfach zu beantworten, denn wenn man an einer Hochschule ein gut laufendes Forschungsprojekt und in der Lehre einen ordentlichen Zuspruch von Studenten und Diplomanden hat, dann denkt man: warum weggehen?

Als ich nach Darmstadt ging, hatte ich eigentlich nicht die Absicht, dort auch ewig zu bleiben. Hätte ich aber in meinem Alter den Ruf abgelehnt, hätte man gesagt: der bleibt jetzt auf Lebzeiten in Darmstadt. Das wollte ich aber nicht, vielmehr reizte mich die neue Aufgabe. Es kommt hinzu, dass die ETH einen sehr guten Ruf hat und international angesehen ist; jeder der gehört hat, dass ich einen Ruf an die ETH habe, hat auch erwartet, dass ich den nun annehmen würde. Für mich war es aber nicht so klar, wie sich das jetzt dar-stellt.

Wieviele Ihrer Assistenten haben Sie mitgenommen?
Es sind acht Mitarbeiter und vier, die noch in Darmstadt ihr Diplom abgeschlossen haben.

Eine richtige Invasion. Sind Sie ein so toller Chef, oder warum sind Ihnen so viele Assistenten gefolgt?
Ich glaube nicht, dass ich so ein toller Chef bin, ich denke, dass wir ein ganz interessantes Forschungsvorhaben in Darmstadt hatten, und dass dies für die meisten der Hauptgrund war, weiterzumachen.

Kennen Sie den Pop-Song: "Erbarmen, zu spät die Hesse komme"?
Ja den kenne ich, und Sie würden ihn jetzt wohl übertragen in "Die Darmstädter kommen und fallen ein in Zürich"?

Unterricht:

Was schätzen Sie am meisten an den Studenten Ihrer jetzigen Vorlesungen?
Ich schätze an den Studenten, wenn sie interessiert sind und mitmachen. Ich meine auch, dass es sehr wesentlich ist, wenn es gelingt, die Begeisterung für das Fach auf die Studenten zu übertragen. Ich habe jetzt erst die zweite Vorlesung gehalten und bisher bin ich nicht entmutigt, im Gegenteil: ich bin eigentlich recht hoffnungsfroh, dass das auch hier funktionieren kann.

Kennen Sie den Dozentenpreis?
Ich habe schon gehört, dass es hier viele Preise gibt. Sie meinen den Unterrichtspreis? - davon habe ich schon gehört.

Sie gelten unter den Studenten als ein Anwärter für den Dozentenpreis. Ihre Vorlesungen führen eine Mitschrift, der Vorlesungsbetrieb ist mit Abstrichen auch ok, die Vorlesung selbst ist didaktisch gut aufgezogen und strukturiert und Sie bereiten sich anscheinend vor. Warum geben Sie sich so viel Mühe?
Das würde ich jetzt mit einer Gegenfrage beantworten: sieht es nach Mühe aus? Sollte ich vielleicht lockerer ausschauen? Ich finde es wichtig, dass man sich Mühe gibt. Ich bin eigentlich gerne Professor geworden, weil ich glaubte, dass es Spass macht, wenn man die Begeisterung für ein Fach übertragen kann, wenn man es schafft, in kurzer Zeit einen zunächst recht schwierig erscheinenden Stoff so aufzubereiten, dass die Studenten sagen können: alles klar, das habe ich verstanden. Dies zu erreichen ist in der Mathematik vielleicht leichter als in Datenbanksystemen, wo es zum Teil einfach um die Wissensvermittlung von bestehenden Tatsachen geht.

Machen Sie das schon immer so?
Ich habe die Vorlesungen eigentlich immer in ähnlichem Stil gehalten. Ich experimentiere an gewissen Details, beispielsweise am Vorbereiten der Folien

und am Offenlassen von Folieninhalten, wo dann mitgeschrieben werden muss, weil mir auffällt, dass in der Vorlesung sehr wenig Notizen gemacht werden.

Haben alle Dozenten an der TU Darmstadt diesen Level an Profes-sionalität?
Nein. Ich bin natürlich nicht bei andern Dozenten in Vorlesungen gewesen, aber ich habe aus Feedbacks entnehmen können, dass mein Stil dort recht gut ankam. Es ist sicher kein Standard in Darmstadt; das macht dort eben auch jeder, wie er denkt, dass der Stoff am besten vermittelt werden kann.

Welche Unterschiede zwischen dem Lehrbetrieb hier und an der TU Darmstadt fallen Ihnen allgemein auf?
Zum Lehrbetrieb finde ich hier sehr positiv, dass es nicht diese Mammut-veranstaltungen mit fünf- bis sechshundert Teilnehmern gibt, wie sie in Darmstadt und auch an andern Hochschulen in Deutschland üblich sind. An der ETH werden die Vorlesungen aufgeteilt: es gibt hier zum Beispiel Informatik für die verschiedenen Ingenieurbereiche und nicht einfach "Informatik für Ingenieure". Eine solche habe ich in Darmstadt selber gehalten; ich war eher ein Löwenbändiger. An der ETH ist auch die Ausstattung an den Hörsäälen gepflegter. Allgemein herrscht hier viel mehr Ordnung: es kommt kaum vor, dass Fahrräder irgendwo parkiert werden. Trotzdem kann man natürlich auch in Darmstadt Vorlesungen halten, selbst wenn solche Äusserlichkeiten da sind.

Was mir hier etwas fehlt, sind Datenbankpraktika und Seminarien. Solche sind hier im Rahmen wie in Darmstadt nicht vorhanden. Dort war es für jeden Studenten Pflicht, Praktika zu machen, sich während eines Semesters mit Datenbanken zu beschäftigen, was dann auch benotet wurde. Als Ersatz haben wir deshalb kleine Übungen im Rahmen der Vorlesungen eingeführt, die jedoch ein intensives Praktikum nicht ersetzen können. In Darmstadt ist auch die Zahl der Prüfungsfächer höher.

Gibt es in Darmstadt Vordiplome, wie wir sie hier haben?
Ja.

Was hat der 2.5 Meter lange Zeigestock zu bedeuten, den Sie benutzen?
Ich habe keinen andern gefunden.

Man hat läuten hören, dass Sie im Bereich "Benutzernahe Software" und "Informationssysteme" einiges am Lehrbetrieb ändern wollen. Was sind Ihre Vorschläge und Ziele?
Das sind nicht meine Vorschläge. Natürlich ist es richtig, dass ich im Winter-semester "Benutzernahe Software" - neuerdings heisst es "Informationssysteme"

- lesen werde. Damit habe ich auch die grösste Verantwortung, jetzt in diesem ersten Versuch, neue Inhalte hineinzunehmen, aber die Bestrebungen für eine Revision reichen ziemlich weit zurück. Man möchte vor allem Datenbankinhalte hineinnehmen. Ich habe ein Konzept, aber ich kann eigentlich erst sagen, ob es gelungen ist, wenn ich die Vorlesung einmal gehalten habe. Das Kunststück besteht darin, aus dem riesigen Stoffumfang einen Querschnitt anzubieten; die Gefahr besteht dann, dass man über alles ein bisschen redet, aber nirgends in die Tiefe kommt - das möchte ich eigentlicht vermeiden.

Informatik:

Was ist Ihrer Meinung nach heute das Modernste im Computersektor?
Im Bereich der Datenbanken gibt es eigentlich nichts modernes; heute sind die Systeme, die man zwischen 1970 und 1980 erforscht hat, verfügbar. Wir haben schon Ende der siebziger Jahren gefunden, dass die Konzepte nicht passen für Anwendungen ausserhalb der kommerziellen Anwendungen - da gibt es noch kein System. Die Idee der deduktiven Datenbanken vor etwa drei Jahren erschien recht attraktiv. Ähnlich interessant erscheint es heute, wenn man von komplexen Objekten und Objektorientierung im Zusammenhang mit Datenbanken redet, doch sind das nur Ideen und keine verfügbaren Systeme, abgesehen von ein paar Prototypen.

Neben den Datenbanken finde ich die Workstations, die wir mittlerweile in jedem Arbeitszimmer haben, faszinierend. Weniger toll finde ich, dass diese Benutzeroberflächen zur Zeit noch sehr teuer sind - da ist man vielleicht schon etwas über das Ziel hinausgeschossen.

Was halten Sie als einer der auch anderes sehr genau kennt von der Forschungsarbeit an unserem Departement?
Da kommt irgendwie der sagenhafte Ruf der ETH mit dem weltbekannten Professor Wirth hinein. Es ist sehr angenehm, wenn man an einem Ort ist, der Weltruf geniesst.

Auf welches Projekt an dem Sie mitarbeiteten bzw. auf welche Arbeit sind Sie aus heutiger Sicht am meisten stolz?
Da gibt es mehrere. Ich hatte das Glück, als Mathematiker an der Berechnung der olympischen Dächer in München mitzuwirken. Die Meinung damals war, dass eine Berechnung unmöglich sei. Mein Chef und ich haben dann ein Verfahren entwickelt und auch veröffentlicht, mit dem es gelang, dieses scheinbar unlösbare Problem mathematisch in den Griff zu bekommen. Es war ein grosses Erlebnis, als ich dann hinterher diese Dächer ansehen konnte.

In der Informatik hat die Arbeit am bereits erwähnten Datenbankprojekt DASDBS einige gute Konzepte hervorgebracht: Erwähnen möchte ich zum einen die geschachtelten Relationen und zum andern das Konzept der geschachtelten Transaktionen. An beiden wollen wir hier weiterarbeiten.

An welchem Projekt arbeiten Sie oder Ihre Fachgruppe heute?
Wenn wir jetzt schon wüssten, wie wir das Ding nennen wollen. Wir führen im Sommer einen Workshop durch, in dem wir die Zürcher Datenbankaktivitäten charakterisieren wollen. Es wird etwas sein in Richtung Architektur zukünftiger Datenbanksysteme und eine Fortsetzung der Darmstädter Aktivitäten sein.

Privat:

Was gefällt Ihnen als Neuankömmling an Zürich am besten?
Dass Zürich - obwohl gar nicht so gross - eine internationale Stadt ist. Das hätte ich nicht gedacht, dass es in der Schweiz eine solche Vielfalt von Menschen gibt. Das internationale Flair gefällt mir. Ein Beispiel: nachts um zwölf ist der Bahnhof keineswegs tot, wie dies in Darmstadt oder Stuttgart der Fall ist. Zürich gefällt mir auch sehr gut, weil es viele Plätze hat, die an eine Kleinstadt erinnern; ich bin in einer Kleinstadt in der Nähe des Bodensees aufgewachsen.

Was am wenigsten?
Ich bin noch zu neu und habe noch kein negatives Erlebnis gehabt.

Was vermissen Sie gegenüber Darmstadt?
Gegenüber Darmstadt vermisse ich nichts, ich bin auch nicht dort zu Hause. Wir haben unser Haus in der Nähe von Heidelberg und ich vermisse, dass dieses Haus nicht hier steht.

Wann haben Sie zuletzt das kulturelle Angebot von Zürich genutzt?
Das war im Schauspielhaus, doch es war mehr Klamauk und ich kann mich nicht mehr an den Titel erinnern; es war eine Familiengeschichte.

Mit welchem Verkehrsmittel fahren Sie am Morgen zur ETH?
Mit der Strassenbahn oder mit dem Fahrrad.

Haben Sie heute schon gelacht?
Ich glaube schon (lacht).

Bei keinem Konkurrenten, an keiner Hochschule können Sie lernen, was Sie **bei uns** lernen können:
Als siegreicher David gegen beinahe so erfolgreiche Goliaths zu kämpfen. Sie lernen, im dynamischen und heissumkämpften Markt der **Dienstleistungsautomation** mit dem kleinen **Ascom Autelca** Team immer mehr Marktanteile zu erobern.

Deshalb zu **Ascom Autelca**

Schon heute sind **mehr als 60%** aller im Einsatz stehenden **Bancomate** und **Postomate** in der Schweiz und **fast 70% aller Fahrscheinautomaten** weltweit **Ascom Autelca** Produkte! Und wir helfen mit, dass bald jeder Schweizer stolzer Besitzer einer **Chipkarte** sein wird, die es ihm erlaubt, nicht nur bargeldlos einzukaufen, sondern auch Zutritt zu Unternehmen oder Forschungsstätten zu erhalten.

Wir haben zusätzlich soeben das derzeit wichtigste POS-System der Grossverteiler mitrealisiert (POS = elektronische Erfassung der Daten an der Kasse und deren Nutzung für ein integriertes elektronisches Warenbewirtschaftungssystem). Auch als Hersteller von **Telefonkassierstationen** haben wir einen guten Ruf.

Wir haben so viele interessante Projekte, dass wir sie ohne Sie, die

ETH-Ingenieure und -Ingenieurinnen mit Interesse an SW/HW-Entwicklung oder Marketing und/oder Verkauf

nicht mehr bewältigen können.

Wir beschäftigen derzeit 700 Mitarbeiter und erzielen einen Umsatz (1988) von 150 Millionen Franken.

Und ein wichtiges Detail:

An unserem Standort bei Bern ist Menschlichkeit kein Schlagwort. Sie ist bei uns gelebte Wirklichkei
Und das ist in unserer technischen Welt ausschlaggebend.

Rufen Sie uns an, wir haben noch viel zu erzählen.

Ascom Autelca AG
Worbstrasse 201, 3073 Gümligen-Bern
Kontaktperson: Beat Blaser, Telefon 031/52 95 30

Im **ascom** *Team zum Ziel*

Wer oder was ist "Sex, Lies and Viedeotapes"?
Das erinnert mich so an Video-Verleih.

(Das ist der Film, der jetzt in Cannes die Goldene Palme bekommen hat.)

Was kommt Ihnen zu den folgenden Begriffen spontan in den Sinn?

Challenge	sagenhafte Herausforderung
Greenpeace	Das sind die netten Leute, die die Umwelt als grosses Anliegen haben
Schönhuber	Republikaner: Wahlerfolg in der Europawahl (leider)
Frauen	Hab' ich gern
Roger Rabbit	Ich glaube das ist ein Volkswagen in den USA, aber das ist wahrscheinlich nicht gemeint.
Weizenbaum	Ist sehr bekannt geworden mit AI und hat auch die sozialen Auswirkungen der Informatik erkannt
rot	Farbe
Papst	Zölibat

Was sagt Ihnen der Begriff "Tiananmen-Platz"?
Es ist sehr hart, was da passiert ist. Besonders was jetzt passiert, erschüttert mich.

Was halten Sie ganz allgemein von studentischer Mitwirkung und Mitverantwortung?
Davon halte ich sehr viel. In Darmstadt ist mehr mit studentischer Verantwortung realisiert als hier.

In welchem Rahmen?
Um ein Beispiel zu nennen: Für die Gewinnung neuer Professoren besteht eine Berufungskommission, in welche Mitarbeiter und Studenten in bestimmten Prozentsätzen gewählt werden. Es ist angesichts der geringen prozentualen Beteiligung durchaus nicht so, dass dort die Studenten die Professoren wählen, doch finde ich es wichtig, dass sie Mitverantwortung tragen.

Was wissen Sie über das neue ETH-Gesetz?
Ich habe mir vorgenommen, mich damit zu beschäftigen, doch bin ich noch nicht dazu gekommen. Ich kenne vorläufig nur die Statements von den Plakaten.

Was wissen Sie vom VIS?
Sie halten Interviews wie dieses hier. Ich finde es selbstverständlich, dass es diesen Verein gibt - oder ist das in der Schweiz nicht üblich?

Schlusswort:

Es macht mir schon ein bisschen zu schaffen, dass wir eben Ausländer sind. Ich wünsche mir, dass sich trotzdem zahlreiche Studenten zur Mitarbeit an unseren Forschungsprojekten begeistern lassen. Auch möchte ich, dass die Studenten etwas früher aus sich herausgehen und früher Fragen stellen.

Wir danken Ihnen herzlich für das Interview.

Hartmut Adler & Matthias Wiesmeyer

«Es scheint mir, als hätten wir gerade den idealen Platz für den neuen Computer gefunden . . .!»

Adreßänderungen, die Erste

Nach dem Erscheinen der letzten VISionenausgabe haben sich die Beschwerden wegen nicht erhaltener VISionen wieder einmal gehäuft. Das Nicht-Erhalten liegt aber nicht am unfähigen Verleger (wie man meinen könnte), sondern am Rektorat (das nicht viel dafür kann, da chronisch überlastet): Die Adreßänderungen werden von den korrekten Studis zwar sofort ans Rektorat gemeldet und doch dann... Ja dann passiert für den VIS erstmal gar nichts. Keine Mitteilungen, einfach nichts. Erst nach 2 Monaten (d.h. gegen Semesterende) trudeln die neuen Adreßaufkleber, gerade noch rechtzeitig für die letzte VISionenausgabe, bei uns ein. Soweit so schlecht.
Also: Selbst wenn Ihr die Adreßänderungen korrekt bei der Einschreibung dem Rektorat mitteilt, erfahren wir davon erst 2 VISionenausgaben später! Meine Bitte: Falls Ihr Euch eine neue Bleibe zugelegt habt, meldet dies bitte auch dem VIS! D.h., entweder kommt Ihr während der Präsenzzeit (12^{15}-13^{00} Uhr) ins VIS-Büro, IFW B29, oder aber (auch beim VIS hat die moderne Kommunikationstechnik Einzug gehalten) Ihr schreibt uns Eure alte **und** neue Adresse mit `mail vis` und `subject: adressaenderung` aus dem VISinfo. Für Leute, die Zugang zu electronic mail haben: `vis@inf.ethz.ch`.

Adreßänderungen, die Zweite

An alle ehemaligen Vorstandsmitglieder: Wie Ihr sicher, vielleicht, eventuell, möglicherweise wißt, habt Ihr durch Euren selbstlosen Einsatz für die Studenten ein Gratisabonnement der VISionen auf Lebenszeit erworben (Falls der VIS solange existiert...). Das Problem mit dem Gratisabo sind natürlich die Adressen. Also: Alle ehemaligen Vorstandsmitglieder, die diese Zeilen lesen (und am Gratisabo interessiert sind), sollten uns Ihre neue Adresse jeweils mitteilen.

Martin Wunderli, Verlag VISionen

G.A. 6648 Minusio

Erscheint mindestens 9 mal jährlich

Wenn unzustellbar, bitte zurück an:

VIS (Verein der Informatikstudenten)
IFW B 29
ETH-Zentrum
8092 Zürich

Tel. 01 / 256 46 95

Postcheckkonto 80-32779-3

Präsenzzeit: Mo - Fr: 12.15 - 13.00 h

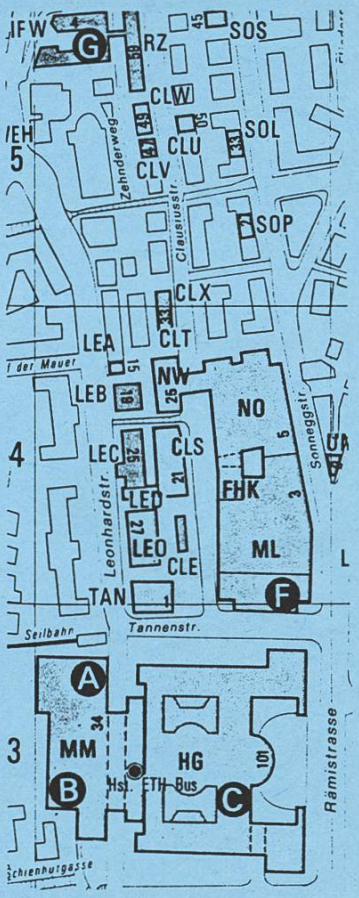
Impressum

Herausgeber: Verein der Informatikstudenten an der ETH Zürich

Redaktion und Layout	Patrick Seemann
Verlag / Inserate	Martin Wunderli
Inseratenpreis / Seite	Fr. 300.-
Jahresabonnement	Fr. 15.-
Auflage	1600

Inhaltsverzeichnis

3 Vorstandsgeflüster
5 DC-Bericht
7 Polybuchhandlung
8 Veranstaltungen
10 Hints & Rumors
11 Exkursionsbericht IBM
13 Exkursionsbericht Siemens-Albis
15 Neue Abteilung IIIE
19 JobInfo
24 Leserbriefe
26 Oekobank
28 neuer Studienplan
31 Bücherwanze
32 KIF-Berichte
40 IAESTE
41 Praktikumbericht IBM Canada
43 Praktikumbericht Sulzer
46 VIS-à-VIS Prof. Schek
55 Adressänderungen



Nächster Redaktionsschluss: 6. Oktober 1989